



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

288 (18.10.1942) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305665)

er
schau! Ufa-
- Schauburg
Capitol. Der
chert unsere
Der Reichs-
zum deut-
unseren Ge-
ukasus - Das
grad - Die
Ladoga- u.
re Luftwaffe
el: Der große
2.45, 5.00,
ab 1.00 Uhr:
Lucie Eng-
st, Maria An-
rbiger, Will
Platte, Erica
ckels, Walter
ute neue Wo-
urfilm. - Ju-
ahre zugelas-
Sonntagvor-
Wiederholung
elges wegen!
mit dem
Expeditions-
stiebt". Eine
sicherer Erleb-
Ernst Udet
Hornjagd
nahmen -
enschlagen,
ten, Giraffen,
Geier, Hyänen
n. - Im Bei-
Wochenschau,
assen!
45, 7.30 Uhr,
né Delting in
ca". Ein aben-
matischer Film
e Koch, Fritz
her, H. Zesch-
leitung: Fritz
her: Neueste
Für Jugend-
erlaubt. Ge-
ellungen. -
en beachten!
egen Sonntag
Frühvorstel-
gesprogramm:
su". - Vorher:
schau. - Für
bt.
Woche! - Der
in Film, der
gelster! Beg:
r. Sonntag ab
große Spiel
igen, Gustav
elmann, Josef
ansen, Maria
e Höflich. -
il-Endspiel ist
nen festgehal-
Wochenschau
Jugend!, zugel.
r. 2. Ruf 5272
diedl. Montag:
led leise Ser-
d's ergreifend
urtheater". -
Jugend!, zugel.
40. So. ab 1.35
enheimerstr. 13
g! Das schau-
eines Frauen-
leander: „La
ar! Martell,
e Paul Bildt
este Wochen-
4.40, 5.00 u. 7.30
nt zugelassen!
J 1, 6, spielt
mittags. - In
„Unter dem
“ in deutscher
antische Lie-
l Abenteuer u.
Neueste Wo-
urfilm, Jugend
gelassen! An-
M. 11.05, 1.00,
Wochenschau:
6.30, 9.05 Uhr,
vorstellung 7.30
er, Mittelstr. 41
diedl. Montag:
Joachim Gott-
Leben lang",
einer großen
ochel Jugend!,
tagl. 3.30, 5.30,
Sonntag 1.30
d.
rau Friedrich
3.00 u. Sonntag
envorstellung
e Prinzessin!
u. 20 Pf. mehr
rau Friedrich
Montag: „Die
chent. 5.15 u.
u. 7.00 Uhr.
u. Ruf 482 76.
tag der große
: „Unsterb-
Jugend hat Zu-
5 u. 7.25 Uhr.
5 u. 7.10 Uhr.
30 Uhr große
endvorstellung:
Walzer".
Waldhof. 6.00
ender in „Die
 Viktor Staal,
Grethe Weiser

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hafentreibzbonner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugpreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 43
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Sonntag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 208

Mannheim, 18. Oktober 1942

Stalingrad im Feuer schwerster Waffen

In zehn Stunden 1500 Einflüge unserer Luftwaffe auf einen Sektor von zwei Kilometern

Glühendes Inferno

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 17. Oktober

Als ein glühendes Inferno bezeichnen so-
wjetische Frontberichte Stalingrad, wie am
Samstag ein amerikanischer Korrespondent
aus Moskau meldet. Das Ringen um den letz-
ten verbliebenen Teil dieser langgestreckten
Siedlung an der Wolga ist auf dem Höhe-
punkt. Mit geballtem Einsatz aller kriegste-
chnischen Mittel wird der Weg für Panzer und
Infanterie geöffnet. Schon sind unsere Trup-
pen in die Geschützfabrik „Rote Barrikade“
eingedrungen, die mit dem großen Werk „Ro-
ter Oktober“ zu den beiden letzten groß aus-
gebauten sowjetischen Stützpunkten gehörte.
Stalin hat am Samstag in einer Botschaft an
die Komsomolen erklärt, daß jetzt einer der
kritischsten Tage seit Beginn der Schlacht
um Stalingrad gekommen sei. Er forderte die
Bolschewisten zum Haß auf und erklärte, es
sei unmöglich, den Feind zu schlagen, ohne
daß man ihn hasse. Im Oberkommando in
Moskau wurde erklärt: „Wir wissen, daß die
Entscheidungsschlacht jetzt um Stalingrad ge-
schlagen wird. Mehr denn je sind wir ent-
schlossen, alle Opfer zu bringen, um die
Ruinen der Stadt zu behaupten.“

Den englischen Korrespondenten in Mos-
kau ist von der Zensur erlaubt worden, Be-
richte über den Kampf um Stalingrad zu ka-
beln, die der Wahrheit sehr nahe kommen.
Offensichtlich will man damit in England und
Nordamerika für stärkere Hilfe werben. Be-
zeichnend ist, daß gerade jetzt das kommu-
nistische Zentralkomitee Groß-
britanniens Churchill offen angreift,
nachdem es bereits vor einigen Tagen die
Absetzung des Kriegsministers Grigg, des In-
dianministers Amery und des Lordkanzlers
Simon und der beiden Botschafter Halifax
und Hoare gefordert hatte, in der neuen Lon-

doner sowjetischen Entschließung heißt es:
„Der Premierminister Churchill trägt eine
schwere Verantwortung für die zunehmende
Unzufriedenheit mit seiner Regierung, die
durch den Fehlschlag der Versuche zur Er-
richtung der zweiten Front im Jahre 1942
entstanden ist. In den Reden Churchills und
Roosevelts vermißt man den Sinn für die
dringenden Notwendigkeiten, den das Volk
besitzt und den Stalin in seinem Brief zum
Ausdruck bringt.“

Solche Attacken gegen Churchill nützen den
Sowjets in ihrem jetzigen schweren Ringen
um Stalingrad nichts. Ein englischer Bericht
aus Moskau hebt hervor, daß allein in den
letzten zehn Stunden von der deutschen Luft-
waffe etwa 1500 Einflüge über einem
Sektor von kaum zwei Kilometer
Breite und vier Kilometer Tiefe durchge-
führt wurden. Tausende von Spreng-
und Brandbomben wurden abgeworfen. Die Deut-
schen, heißt es in diesem englischen Bericht,
griffen meist in Staffeln von 30 und 40 Flug-

zeugen an, wobei zunächst bombardiert wird,
während die nachfolgenden Flugzeuge bis
wenige Meter über den Boden niederstoßen
und MG-Feuer in die Sowjetstellungen schie-
ßen. Zu diesen konzentrierten Luftangrif-
fen kommt das gewaltige Feuer der deut-
schen Artillerie und der Minenwer-
fer hinzu. Aus diesen Berichten ersieht man,
daß auf das Traktorenwerk Dshershinakij von
deutscher Artillerie und deutschen Bombern
etwa 5000 Tonnen Sprengstoff und Eisen ge-
feuert worden waren. Diese massierten An-
griffe haben der am östlichen Wolgaufer
stehenden schweren sowjetischen Artillerie
den Nachschub erschwert. Alle Verbindungs-
wege nördlich und östlich von Stalingrad
werden systematisch von unseren Flugzeugen
angegriffen. So muß die sowjetische Artillerie
jetzt mit der Munition sparsamer umgehen.
Die Sowjets versuchten, Flußkanonenboote
einzusetzen, um dadurch das Artilleriefeuer
wieder zu verstärken. Die deutsche Flak ver-
trieb aber schnell die Kanonenboote.

Bombenwürie, Kollektivstrafen, Verhaftungen...

Indien lehnt sich gegen das unerträgliche Joch der Briten auf

Bangkok, 17. Okt. (HB-Funk.)

Die Unruhen in Indien dauern besonders in
der Bombay-Zone mit unverminderter Heftig-
keit an. Die Polizei trieb in der Stadt Bombay
wieder an verschiedenen Stellen Demonstra-
tionszüge auseinander. Es wurden insgesamt
21 Personen, einschließlich einer Reihe von
Frauen, verhaftet. Durch eine Bombenexplo-
sion in einem Kinogebäude entstand großer
Schaden. In Shahabad wurden zwei In-
dianer Schüsse englischer Polizisten verun-
delt. Das Ausgangsverbot in der Stadt wurde um
eine weitere Woche verlängert. Einem Ort im
Belgaum-Bereich wurde eine Kollektivstrafe
von 1100 Rupien auferlegt. In Poona wurden
sieben Inder verhaftet. In Sangli explodierte
eine Bombe in einem Regierungsgebäude und
richtete Sachschaden an. Zwei Führer von
Umzügen in Delhi wurden von der Polizei
verhaftet, während die Demonstranten mit
Gewalt auseinandergetrieben wurden. Ein
Eisenbahnwagen wurde in Ahmedabad durch
Brandstiftung vernichtet. Eine Bombenexplo-
sion ereignete sich in dem Bezirk Sukkur in
der oberen Sindh-Provinz. Näheres über den
angerichteten Schaden und die Verluste an

Menschenleben wurden von der britischen
Regierung nicht bekanntgegeben.

Der frühere Kongreßminister der Madras-
Provinz, Gopal Reddy, der vor einigen Tagen
verhaftet wurde, ist zu sechs Monaten
schwerem Gefängnis verurteilt worden. Ein
Regierungsgebäude im Bezirk Patna wurde
von Demonstranten in Brand gesetzt. Es ent-
stand beträchtlicher Schaden.

Zahlreiche Inder, die Verbindungen mit der
Kongreßpartei hatten, sind bei Kundgebungen
in Shillong, der Hauptstadt von Assam, ver-
haftet worden. In Chittagong wurden weitere
Büros der allindischen Spinnergenossenschaft,
die sich für die Herstellung indischen Tuches
einsetzte, von den Engländern geschlossen.
Zahlreiche Verhaftungen erfolgten unter in-
dischen Demonstranten, die durch die Straßen
von Bangalore zogen.

Naiver Wahltrick Roosevelts

Rom, 17. Okt. (Eig. Dienst)

Nach einem Jahr der Unterdrückungen, der
Verfolgungen und der Schikanierungen hat
sich, wie „Giornale d'Italia“ meldet, die USA-
Regierung ganz plötzlich zu der Erklärung
bemüht gesehen, sie werde eine gewisse
Zahl der in den Vereinigten Staaten gebore-
nen und dort wohnhaften italienischen
Staatsbürger nicht mehr als „feindliche Aus-
länder“ betrachten und behandeln. Die Mil-
itärkommandanten der Küstenzonen haben in-
dessen besorgt geäußert, daß „die im Küsten-
gebiet wohnhaften Italiener weiterhin den
bereits erlassenen Verfügungen unterstehen,
weil Militärbefehle nicht durch Dekrete der
Zivilbehörden modifiziert oder gar umgesto-
ßen werden können.“
Dennoch, bemerkt „Giornale d'Italia“, sei
die kurzlebige Verfügung Roosevelts von
einem ungewöhnlichen propagandistischen
Getöse begleitet gewesen, das offensichtlich
nur dazu bestimmt war, vor den November-
wahlen die große Zahl amerikanischer Staats-
bürger italienischer Abstammung zu beein-
flussen.

Im Gedenken an Koburg

Koburg, 17. Okt. (Eig. Dienst)

Im Rahmen der Kundgebung anlässlich der
Zwanzigjahrfeier des „Zuges nach Koburg“
sprach in einer Feierstunde Reichsminister
Rosenberg zum Politischen Führerkorps des
Gaus Bayreuth.

Reichsleiter Rosenberg überbrachte Grüße
des Führers und ließ in seiner Ansprache
jene Tage wieder lebendig werden, in denen
sich in Deutschland in tiefster Not in Koburg
das erste Fanal nationalsozialistischer Aktivi-
tät zeigte. Hier begann der große
Marsch der NSDAP in die Weltge-
schichte. Auf den gegenwärtigen Krieg
eingehend, bezeichnete der Reichsminister die
Judenfrage als die Schicksalsfrage des
europäischen Kontinents und ihre endgültige
Lösung als eine notwendige Maßnahme der
europäischen Humanität. Reichsleiter Rosen-
berg spannte den Bogen der Auseinander-
setzung mit der feindlichen Umwelt weiter
und rechnete mit allen geistigen Kräften ab,
die sich im Kampf mit unserer Idee befinden.
Die deutsche Lösung der europäischen Frage
sei eine geschichtliche Gegebenheit und in
der deutschen Tradition begründet.

Reichsleiter Rosenberg kam dann im weite-
ren Verlauf seiner Rede auf den Osten zu
sprechen. Deutschland sei nicht dazu da, alle
fünfundsiebenzig Jahre im Kampf um diesen
Raum zu stehen. Diesmal müsse eine Lösung
gefunden werden, die den Frieden und die
Arbeit im Osten für immer sichere.

Der Dank des Gauleiters

Straßburg, 17. Oktober.

„Für die mir aus allen Teilen Badens und
des Elsaß zugegangenen Glückwünsche zu
meinem Geburtstag spreche ich auf diesem
Wege meinen herzlichsten Dank aus.“
gez.: Robert Wagner.

Sie reisen hinter dem Siege her

Reisewut der alliierten Politiker / Magere Ergebnisse und späte Einsichten

Bs. Berlin, 17. Oktober.

In dem Weltreisekalender sind es die Mill-
tärs und Politiker der alliierten Mächte, die
die meisten Daten in den Reisekalender ein-
tragen. Nachdem Willkie nun aus
Tschungking und Miron Taylor aus der
Vatikanstadt zurück sind, und dann viel
Lärm um den Londoner Besuch des südafri-
kanischen Ministerpräsidenten Smuts ge-
macht wurde, der seinen Ergebnisbesuch
bei Roosevelt wahrscheinlich folgen lassen
wird, ist nun der USA-Finanzminister Mor-
genthau in London und bemüht sich, ge-
wis nicht in uneigennütziger Weise, um die
bessere Gleichschaltung der englischen Wirt-
schaft. Er konferierte mit dem britischen
Schatzkanzler Kingsley Wood. Von Zeitungs-
vertretern nach den Kosten für die angeblich
demnächst fertige Alaska-Straße befragt, er-
klärte Morgenthau, daß es sich um „eine gute
Kapitalanlage“ handle. Der britische Mi-
nister für den Nahen Osten, Casey, hat
sich von Kairo nach Teheran begeben, um
das vom Krieg nicht sehr erbaute Iran für
die britischen Interessen zu aktivieren. Nach
einem Diplomatenempfang sprach er über den
Teheraner Rundfunk zum iranischen Volk.
Inzwischen inspizierte der General Alexan-
der Truppen der 9. Armee im Libanon und
in Syrien. General Auchinleck hat sich
nach Indien begeben und ist in Neu-Delhi
eingetroffen.

Einen breiten Raum nimmt in der ameri-
kanischen und britischen Erörterung der
Kriegslage nach wie vor die Frage nach dem
Charakter der kommenden Kriegsphase ein.
Der britische Arbeitsminister Bevin gab die
allmählich etwas abgeleierte Erklärung ab,
daß der Krieg nunmehr in ein entscheidendes
Stadium eintreten werde. Die Engländer
würden einen großen Fehler begehen, wenn
sie mit einem Erlahmen der Initi-
ative der Dreierpaktmächte
rechneten. In einer englischen Presse-
äußerung wurde festgestellt, daß ein nicht
verlorener Krieg für die Deutschen schon
einen wirklichen Sieg der Deutschen und eine
vollständige Niederlage der Alliierten be-
deute. Der kanadische Premierminister Mak-
kenzie King hielt es für zweckmäßig, einer
falschen Vorstellung über ein Nachlassen des

Der Südatlantik

Berlin, 16. Oktober.

Das Meer zwischen Südamerika und Afrika
hat in den letzten Monaten an Spannung ge-
wonnen. In dem Bereich, der südlich durch
die Linie Kap Hoorn — Kap der Guten Hoff-
nung begrenzt gedacht werden kann und
nördlich von Mittelamerika bis nach Tanger,
vollzieht sich seit dem Kriegseintritt der
USA ein an Heftigkeit ständig zunehmender
Kampf um die Vorherrschaft. Zunächst sah
es so aus, als hätten die Dreierpaktmächte
nicht die geringste Chance im Südatlan-
tik, den vereinigten Streitkräften und des
britischen Empire ein Paroli zu bieten. Denn
alle Stützpunkte zwischen Ibero-Amerika und
Afrika, sofern sie nicht neutralen Mächten
gehörten, waren in den Händen der Gegner
und sind es noch. Und ob die U-Boote als
Waffe des Schwächeren einen so weiten
Aktionsradius entfalten könnten, daß sie
fähig wären, erfolgreich vor Südamerika und
vor Südafrika zu operieren, das war noch
eine sehr offene Frage. Die jüngsten Ereig-
nisse aber haben uns gezeigt, daß die Dreier-
paktmächte jene für unwahrscheinlich ge-
haltene Operativkraft im Südatlantik den-
noch besitzen und sie auszuwerten ver-
stehen. Die Torpedierungen vor Kapstadt
und Freetown und vor der süd- und mittel-
amerikanischen Küste haben den Beweis
erbracht.

Seit der Sperrung des Mittelmeeres führt
auch der Weg nach Nordafrika und Indien
um die Südspitze von Afrika herum. Dadurch
ist nicht nur die westafrikanische Küste, son-
dern auch Süd- und Ostafrika für die Ameri-
kaner interessant geworden. Der südafrikanische
Ministerpräsident Smuts und sein
Außenminister Reitz haben Herrn Roosevelt
geradezu eingeladen, Südafrika unter seinen
Schutz zu nehmen. So wächst die Durch-
dringung auch Südafrikas durch die
USA ständig. „Südafrika steht mehr unter
dem Einfluß Amerikas, als unter dem Irgend-
eines anderen Landes“. Dieses Wort stammt
aus dem Munde des Ministerpräsidenten der
südafrikanischen Union, des Generals Smuts
persönlich. Schon vor 1939 und 1940 stieg
die Ausfuhr der USA nach Südafrika um
50 Proz. auf 103,9 Mill. Dollar. Die Einfuhr
der USA aus Südafrika stieg fast um das
Doppelte, von 27,8 Mill. Dollar auf 46 Mill.
Schon aus diesem Grunde dehnte sich der
Schiffahrtssendienst auf der Route Neuyork-
Kapstadt erheblich aus. Selbst die Häfen
Walvischbucht und Lüderitzbucht im alten
Deutsch-Südwest gewannen Bedeutung als
Umschlaghäfen für die amerikanischen Lie-
ferungen nach Suez, Basra und Bombay.

Das Interesse der USA erstreckt sich übri-
gens allmählich auch auf die Häfen an der
afrikanischen Ostküste. In der süd-
afrikanischen Hafenstadt Durban hat sich
schon seit langem eine sogenannte USA-
Schiffahrtskommission niedergelassen, wie es
hieß zur „besseren Überwachung der USA-
Schiffstransporte nach Ägypten und dem
Mittleren Osten“. Am Roten Meer haben sich
die Amerikaner im Hafen von Massaua an
der Küste von Eritrea eingenistet. Im Persi-
schen Golf stützen sie sich auf das inzwischen
von USA-Truppen besetzte Bahrein.

Der U-Bootkrieg der Dreierpaktmächte im
Südatlantik wie auf den anderen „Meeren der
Entscheidung“ ist für die Alliierten der be-
unruhigendste Faktor in ihrer strategischen
Rechnung. Die USA waren so weit gegangen,
den gesamten Atlantik zur westlichen Hemi-
sphäre zu zählen. Roosevelts maßloser Imperi-
alismus rechnete Südamerika wie mehr und
mehr auch ganz Afrika zu einer Einflußzone
der USA. Sein ganzes Bestreben im Südatlan-
tik ging darauf hinaus, vor allem die Trans-
portrouten zwischen dem amerikanischen
Doppelkontinent und Afrika zu sichern. Ein
Blick auf die Karte zeigt, daß die kürzeste
Verbindung vom amerikanischen zum afrika-
nischen Festland zwischen dem Kap San
Roque an Brasiliens Ostküste und Free-
town an der westafrikanischen Küste liegt.
Hier ist der „Graben des Südatlantik“ nur
noch 2800 Kilometer breit. Roosevelt setzte
alles daran, diese Brücke für das Meer zwi-
schen den beiden südlichen Kontinenten in
die Hand zu bekommen. Auf dieses Ziel war
seine ganze Stützpunkt-Politik sowohl an der
Ostküste Südamerikas wie an der Westküste
Afrikas ausgerichtet. „Die brasilianische Nase
im Atlantik ist eines der vitalsten geographi-
schen Gebiete für die Verteidigung der west-
lichen Hemisphäre“, schrieb der USA-Publi-
zist Hanson Baldwin in seinem Buch „United
we stand“ (wir stehen vereint). Alle Hinder-
nisse, die sich der Bemächtigung eines so
wichtigen Stützpunktes entgegenstellten, z. B.
Brasiliens Stolz auf seine Souveränität, muß-
ten, sei es mit Dollars, sei es mit Kanonen,
hinweggefegt werden. Der amerikanische Pu-
bilizist ließ keinen Zweifel darüber, daß, wenn
man auch bereit sein könnte, solche Stütz-
punkte als „gemeinsame“ panamerikanische
Angelegenheit auszugeben, sie doch praktisch
unter der vollen militärischen Kontrolle der
USA stehen müßten. Die Flaggen sowohl Bra-
siliens wie der USA mögen gemeinsam über
einer solchen Basis wehen.

„Dies darf aber in keiner Weise bedeuten,
daß es sich auch um eine gemeinsame Kon-
trolle handelt.“ Dieser Satz spricht eßen aus,

was sich die USA denken, wenn sie nicht nur an der Ostküste Südamerikas, sondern auch z. B. an der Westküste Afrikas vorerst den Besitz und den Einfluß sich mit einer anderen Macht, z. B. mit England in Bathurst und Freetown oder in Lagos und Duala, Pointe Noire und Libreville, Brazzaville und Leopoldville mit de Gaulle, teilen. Hanson Baldwin, hierin durchaus Sprecher für Roosevelt, fordert, daß bei all diesen „gemeinsamen“ Stützpunkten der Alliierten diese Stützpunkte „unter der vollständigen Souveränität und militärischen Kontrolle der Vereinigten Staaten stehen“.

Schon ehe es Roosevelt raffiniert verwickelten Verlockungen und Erpressungen gelang, Brasilien und mit ihm mit Ausnahme vorerst von Chile und Argentinien alle mittel- und südamerikanischen Staaten in den Imperialismus der westlichen Hemisphäre einzuspannen, hatte er an der brasilianischen Küste in der Nähe von Pernambuco und Natal Luft- und Flottenstützpunkte für die USA gesichert. Heute kann er in aller Offenheit Brasilien zu einem Sprungbrett nach Afrika entwickeln und die südamerikanischen Staaten an Afrika interessieren. Die stille Voraussetzung ist dabei, daß es gilt, den ganzen Atlantik zu einem panamerikanischen Binnenmeer zu machen unter Kontrolle der USA. Es stört dabei Roosevelt nicht, ob er in der Verfolgung dieses Zieles englische oder französische oder sonstige Besitzrechte verletzen muß. Seine Stützpunktpolitik verfolgt er mit kalter Konsequenz. Seine Leih- und Pachtlieferungen an England läßt er sich, begonnen durch das gute Geschäft mit den 30 alten Zerstörern, durch territoriale Abtretungen bezahlen. Was er soeben mit Bahrein erreichte, hatte er schon Monate vorher mit Erfolg versucht, um den Seeweg von New York nach dem brasilianischen Natal in die Macht der USA zu nehmen und den Panamakanal zu sichern. So handelte er von England die Avalon-Halbinsel als den westlichen Vorsprung Neufundlands, die Bermuda-Inseln, die Bahama-Inseln, die Westküste von Santa Lucia, die Westküste von Trinidad, Britisch-Guayana aus. Frankreich nahm er das wichtige Martinique und den Niederlanden Hollandisch-Guayana. Auf der östlichen Seite des Südatlantik setzte er seinen imperialistischen Raubzug planmäßig fort. Der britische Überfall auf Dakar am 25. September 1940 erfolgte mit ausdrücklicher Genehmigung Amerikas. In Ermangelung von Dakar filterte er sich in den britischen Häfen Bathurst und Freetown ein.

Ein sehr bequemes Geschäft war dann Roosevelts Teilhaberschaft mit de Gaulle. Lagos, Duala, Gabun, Pointe Noire, Libreville, Brazzaville wurden auf diese Weise zu amerikanischen Stützpunkten. Heute liegen amerikanische Kriegsschiffe in den Häfen Westafrikas, Kameruns, Französisch- und Belgisch-Kongos und das Sternbanner denkt nicht daran, freiwillig aus diesen Gebieten zu weichen.

Eine wertvolle Operationsbasis hatten die USA schon vor Beginn ihres Krieges in Liberia, der „freien Negerrepublik“, die 1822 von Negern, die aus den Vereinigten Staaten ausgewandert waren, gegründet wurde. Liberia proklamierte zwar 1847 seine Unabhängigkeit, steht aber seit 1925 dank eines langfristigen Anleihevertrages unter der alleinigen Finanz- und Militärkontrolle der USA. Monrovia, Liberias Hauptstadt und wichtigster Hafen, ist USA-Stützpunkt geworden.

Roosevelts Ambitionen, soviel ist in dem bisheerigen Kriegsverlauf außer Zweifel gestellt worden, beschränken sich nicht auf die Herrschaft über den amerikanischen Doppelkontinent, sondern erstrecken sich ebenso auf ganz Afrika, um von da über den Nahen Osten und Indien bis nach Australien hinaus zu langen. Erst recht, nachdem die USA wichtige Bezugsquellen für kriegswichtige Stoffe im Südwestpazifik an Japan verloren haben, erblicken sie in Südamerika und in Afrika Kompensationsobjekte. Seit der Niederlage im Pazifik ist die amerikanische Aktivität im Südatlantik erheblich verstärkt worden.

Dr. Heinz Berns

Zwischen Bodensee und Salzach

Man muß einmal in der frühen Dunkelheit eines warmen Spätsommerabends sich vorichtig durch die Enge der Innsbrucker Altstadt vorwärtstastet haben, während über den Felschroffen der Nordkette ein grelles Wetterleuchten aufflimmt und unter den Laubengängen die hellerleuchteten breiten Treppen, die für Innsbrucks alte Gasthöfe typisch sind, den Blick bis ins zweite Stockwerk hinaufführen. Dann wird man eingefangen von dem ganzen Zauber dieser mittelalterlichen Städteschönheit, wenn sie durch das prosaische Getriebe des Tagesverkehrs nicht beeinträchtigt wird. Man braucht ja gerade dabei nicht auf der Suche nach einer Unterkunft zu sein, die heute das Verweilen an allen schönen Stätten Tirols so mühevoll sich zu verdienen zwingt, denn alle Vorbereitungen prallen an der Vorsicht der Gastwirte ab und alle Eiligen schreckt das Schild vom Ausverkauf der Hotelbetten. Vorbestellungen muß es ja trotzdem geben, denn man kann das große Glück haben, als Ersatz in ein Zimmer eingelassen zu werden, das zur angegebenen Zeit nicht besetzt wurde. Wenn man dann aber erleichtert aufatmend aus dem Heim für kurze Urlaubsnächte in den breiten Hof dieser Gasthäuser herablickt, und durch die eigenartige verwickelte Bauweise und durch die langen Umgänge draußen an die Verwandtschaft der Häuser in Bozen und Meran erinnert wird, dann wird das Südtirol dieser Landschaft einem irgendwie freudig bewußt, und man muß es mit einem Glas Tiroler Landwein bis in das Herz hinein eindringen lassen. Zwischen den alten Kupferstichen dieser getäfelten Weinstuben ruht eine heimartige Gemütlichkeit, für die das Ende des Ausschanks eigentlich erst der Beginn wäre.

Und wenn man dann am nächsten Morgen zwischen den Wölbungen der Laubengänge entlang aufs goldene Dach schaut und rückwärts auf die Annassule am Anfang der Maria-Theresia-Straße, wenn man an der jetzt

Immer wieder konzentrische Luftangriffe auf Malta

Verbissene Gegenwehr der britischen Jäger / Kampfkameradschaft der deutschen und italienischen Flieger

Bei der Luftwaffe, im Oktober. (PK-Sonderbericht)

Am Gefechtsstand unseres Verbandes rasen fast ununterbrochen die Telefone. Eine eigenartig gespannte Atmosphäre wirkt über diese Räume hinaus, pflanzt sich fort bis in die Unterkünfte des fliegenden Personals und erfäßt jeden, der hier in unmittelbarer Nähe zu tun hat. Werden anfangs nur Vermutungen laut, so verdichteten sie sich bald zur Gewißheit, daß nach längerer Zeit wieder Malta das Einsatzziel sein wird. Nur die Stunde, in der die ersten Ju 88 bombenbeladen starten würden, war noch ungewiß.

Nun ist plötzlich die Minute des Einsatzes da. Sie hat etwas Erlösendes. Denn das geduldige Warten gehört nicht zu den Obliegenheiten der Kampfflieger. Sie wollen angreifen, zuschlagen, eine Entscheidung bringen.

Die Sonne strebt dem Mittag zu. Nach einer kurzen Einsatzbesprechung gehen wir zu unserer startklaren Ju 88. Da und dort springen schon Motoren an. Wir beeilen uns, legen Schwimmwesten und Fallschirme um. In wenigen Minuten rollen wir zur Startbahn, über die bereits die ersten Flugzeuge brausen. Etwas packt unsere Herzen, spannt unsere Nerven. Wir wissen, daß uns drüben der Feind mit voller Schärfe entgegentreten wird, aber um so härter ist der Wille, anzugreifen, zu bestehen. Ich sehe das junge, frische Gesicht des Feldwebels R., unseres Flugzeugführers, das ruhig und gesammelt erscheint und doch gezeichnet ist vom Ernst des Kommandos. Wie heiter, ungekünstelt und lebendig kann es sein. Nun scheint es völlig abgewandelt. Eine Aufgabe steht vor ihm, der nun in erster Linie sein Denken gilt. Und da ist Unteroffizier H., dessen offene Art uns allen liebgeworden ist. Jetzt hat er seinen Platz am Funkgerät eingenommen, die Hand vollzieht die notwendigen Griffe. Eben liest der Beobachter, Unteroffizier K., die steigenden Geschwindigkeitszahlen, 170...180... dann hebt Feldwebel R. sein Flugzeug sicher vom Boden ab.

In großer Höhe sammelt der Verband, Jagd-

schutz kurbelt hoch und dann: Kurs Malta! Hellweiße Wolkenschwaden huschen Gespensterhaft an dem Flugzeug vorbei, nehmen für Sekunden die Sicht.

Links das weite Meer unter uns. Geschlossen fliegt der Verband gegen das Ziel, überwindet spielend Kilometer um Kilometer. Immer näher kommen wir an Malta heran. Scharf suchen die Augen den Himmel ab, tasten sich vor zum Horizont, dorthin, wo nun bald die Steilküste der englischen Insel festung aus dem Wasser ragen muß. Gespannte Erwartung ist in uns. Und dann ist jäh das Lauern im Ungewissen vorbei. Kaum haben wir die Küste von Malta gesichtet, beginnt ein teuflischer Tanz: Spitfires greifen an! Drei Stück, sechs, zehn... Sie stoßen aus der Höhe auf uns herab, verwickeln unsere Jäger in Luftkämpfe. Verbissene und zäh greift der Brite an. Blitzschnell flitzen einzelne Spitfires in den Verband der Kampfflugzeuge, versuchen ihn zu sprengen. Eben wollen zwei Spitfires zu einem verderbenbringenden Angriff auf eine Ju 88 ansetzen, da stößt ein italienischer Jäger auf die beiden Briten zu. Ein voller Feuerstrahl aus allen Rohren... Eine Spitfire ist getroffen, grelles Feuer leckt am Rumpf, mit einer dicken Rauchfahne stürzt sie steil ins Meer. Ein Sekundenwerk. Im nächsten Augenblick hat der italienische Jäger die zweite Spitfire im glänzenden Angriff erledigt.

Noch immer eine tolle Kurbel. Überall tobt der Kampf. Angriff und Abwehr in wechselnder Folge, gefährliche Leuchtpur zuckt durch die Lüfte, Stahl schlägt auf Stahl. Jetzt hämmert das Maschinengewehr unseres Funkers los. Eine Spitfire geistert wie ein häßlicher Vogel vorbei, grau und rußig im Aussehen. Rechts neben uns werde ich für Bruchteile von Sekunden ein düsteres Bild gewahrt: Eine Ju 88 ist getroffen, geht steil nach unten. Dort ein Fallschirm... Dann ist mir die Sicht genommen.

Inzwischen sind unsere Bomben gefallen. Wieder meldet der Funker: „Achtung, Spitfires!“ Feldwebel R. reißt die Ju in die Tiefe,

Bedeutender Raumgewinn im West-Kaukasus

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus erzielte gestern der Angriff deutscher und slowakischer Truppen trotz heftigen feindlichen Widerstandes abermals bedeutenden Raumgewinn. Kampf- und Zerstörerflugzeuge griffen wirksam in die Erdkämpfe ein.

Westlich des Terek warfen rumänische Truppen den Feind aus mehreren Bergstellungen und brachten zahlreiche Gefangene ein.

In Stalingrad setzten Infanterie- und Panzerverbände in engem Zusammenwirken mit pausenlos angreifenden Fliegerkräften und der Flakartillerie der Luftwaffe ihren schwingvollen Angriff trotz erbitterter feindlicher Gegenwehr fort, überrannten zahlreiche Stützpunkte und eingegrabene Panzer und drangen in die Geschützfabrik „Rote Barrikade“ ein. Durch Vorstoß nach Norden sind feindliche Kräfte nordwestlich der Stadt von ihren Verbindungen abgeschnitten und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Schwerste Angriffe der Luftwaffe richteten sich außerdem gegen Batteriestellungen ostwärts der Wolga. Eigene Jagdverbände schalteten die sowjetische Luftwaffe bei Tage vollkommen aus und schossen 18 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Im übrigen Verlauf der Ostfront fanden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt.

Eine seit etwa 14 Tagen erkannte Aufmarschbewegung der Sowjets auf allen Bah-

nen und Straßen im Abschnitt Kalinin-Toropez wurde durch die Luftwaffe laufend und mit großem Erfolg bekämpft. Die für die Bahnbewegungen wichtigen Bahnhöfe Bologoje, Ostaschkow, Toropez, Selisharewo und Soblago wurden mehrfach mit stärkster Wirkung angegriffen, die Bahnlinien selbst häufig unterbrochen und zahlreiche Züge mit Truppen und Material vernichtet.

Durch diesen trotz schwieriger Wetterlage fortlaufend geführten Einsatz der Luftwaffe ist es gelungen, den Aufmarsch der Sowjets nicht nur zu stören, sondern ihn teilweise zu unterbinden oder erheblich zu verzögern.

Die Bombardierung militärischer Anlagen auf der Insel Malta wurde bei Tag und Nacht durch deutsche und italienische Fliegerverbände fortgesetzt. In Luftkämpfen verlor der Feind durch die verbündeten Jagdflieger 15 Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Südenland bekämpften leichte deutsche Kampfflugzeuge bei Tage militärische Anlagen und Ansammlungen von Landungsbooten an der britischen Südküste. Sechs Landungsboote wurden versenkt, eine Anzahl beschädigt. In der vergangenen Nacht griffen Kampfflugzeuge Hafen- und Dockanlagen in Nordengland an.

Über dem Seegebiet westlich Brest wurden bei Tage 2 britische Bomber durch deutsche Kampfflugzeuge abgeschossen. Außerdem brachte Flak-Artillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine vier britische Bomber bei nächtlichen Vorstößen in die Deutsche Bucht und gegen westfranzösisches Küstengebiet zum Absturz.

geschlossenen Hofkirche und dem Dreieck der Hofburg vorbei die schattigen Alleen zum Inn wandert, dann erkennt man, daß Innsbruck mehr ist als eine Nachschönheit und daß es aus den Zeiten seines großen Glanzes viel hinüberretten konnte in die Zeit der Kasernen und Fabriken, die ebenso wie der Neubau der Universität sehr vorsichtig dem Bilde der Stadt angegliedert sind.

Dann lockt es einen hinauf auf die Hänge vor dem Havelkar, wo man mit der Bergbahn zur Hungerburg hinauffährt. Der Name läßt nicht nur auf die rohen Sitten des Mittelalters schließen. Als ich das letztemal im Sommer 1937 von dort oben die Umschau über das weite Inntal und die Stubai Alpen genoss, da hatte ich bei der Abfahrt von Mittenwald 10 Reichsmark in Devisen für den Sonntagsausflug mitbekommen. Und ich hatte für den Kaffee dort oben selbst das Mittagessen zurückstellen müssen. Jetzt aber machte sich am Ende eines Urlaubs die Frage der Weißbrotmarken recht unangenehm bemerkbar. Aber solche Gedanken sind selten wie die Regentage in diesem ungewöhnlich sonnigen September.

Es ist seltsam, daß die Gewitter nur in der siebenten Abendstunde auftreten und so für die Unternehmungen des Tages nicht mehr sind als ein kräftiger Schlußakzent. Sie brodeln um die Häupter der Bergriesen, lösen sich schließlich von diesen mächtigen Stützen und zwischen ihnen bleiben wie stille Seen im Dunkel der Tannenwälder immer noch Inseln des blauen Himmels, aus denen abendlicher Sonnenschein auf die schmucken Dörfer des Inntales fällt. Dieses Himmelblau hat auch eine fremde Färbung, wie etwa das Wasser des Achensees, wenn zwischen den steilen Wänden der Berge die Sonne das heiße Licht des Mittags verschenkt und das niedliche schnelle Dampfgeschiff nach den weißen Häusern des weit verstreuten Pertisau hinübersteuert. Im Allgäu ist alles herber, weil die Nordseite der Voralpen sich dem anziehenden Wetter mit auffangenden Armen bietet. Wenn man auf dem schmalen Königssee bei Berchtesgaden an einem Wolkentage

fährt, der die Berggipfel verhängt, dann fühlt man am meisten das Niederdrückende der Tiefe, in die man hineingesunken zu sein glaubt. Nur Berge, die man sieht, heben befreundet empor. Die waldbedeckten Hänge zu ihren Füßen, die almengeschmückten Pässe zwischen ihren Häuptern und die Felsplatten am Gipfelkreuz sind die Kostbarkeiten der Natur, wo aber die letzten sturmzerzauten Tannen mühsam emporklettern und wo das Hochgebirgstal zwischen den nackten Felswänden sumpfig und öde wird, wo einsame Schneelöcher die Gebirgsbäche speisen, da kommt die Spanne, in der die Ausdauer des Wanderers erprobt wird, wo im Moränen-schutt sich der Tritt verliert und selbst die Kühe zurückbleiben mit dem traulichen Geleif ihrer läutenden Glocken. In diesen Tälern zeigt der Weg sich schon für die nächsten beiden Stunden anstrengend und steigend, und keine Biegung enthüllt unverhoffte Geheimnisse.

So muß man den Pätteriol, einen schroffen Dreitausender, an der einen Seite umwandern, wenn man südlich des Arlberg von der Konstanzer zur Heilbronner Hütte steigt, und die unwirtlichen Höhen zwischen Rosanna-Schlucht und Montafon-Tal kosten die Anstrengungen eines ganzen Tages. Aber es gibt auch viele Schönheiten Tirols, zu denen der Zutritt einem sehr leicht gemacht wird. Man braucht dabei nicht nur an die zahlreichen Schwebebahnen zu denken, von deren Gipfelstationen für den richtigen Hochtourenist erst der Weg beginnt. Man kann von Landeck mit dem Postauto bis zur Dreiländerecke bei Nauders fahren und genießt den wunderbaren Blick herunter in das Inntal, wo der Finstermünzpaß in die Schweiz führt. Und wenn die Bahn nach dem Übergang bei Saalfelden im Pinzgau an der schäumenden Salzach entlangfährt; dann stürzen sich die Berge ihr feindlich entgegen, und ihre steinernen Wände geben schmalen Durchlaß nur frei. An den Wellen ihrer Hänge hat die menschliche Technik ihre Meisterleistungen erprobt.

Sie haben an Bedrohlichkeit schon sehr

er beherrscht sein Flugzeug voll und ganz. Eine Wolke taucht auf. Hinein! Und dann dicht hinunter auf das Wasser und Kurs zurück.

Deutsche und italienische Jäger sind in enger Kampfkameradschaft weiter am Feind und immer starten neue Kampfverbände, greifen ihre Bomben den Feind.

Kriegsbericht Josef Laschobner

Unter Afrikas Himmel gefallen

Vichy, 17. Okt. (Eig. Meld. des HB)

Der französische Kapitän Dailliere, Kommandant der Marine-Flugzeuge von Dakar, ist im Luftkampf am 11. Oktober gefallen, wie in Vichy amtlich am Samstag bekanntgegeben wird. In dem Tagesbefehl von Konteradmiral Auphan wird erklärt, daß Dailliere unter dem Himmel Afrikas für die Verteidigung des französischen Kolonialreiches gefallen ist.

Frankreich wehrt sich

Vichy, 17. Okt. (Eig. Meld. des HB.)

Wieder einmal sind den französischen Schleichhändlern strenge Strafen angedroht worden. Diesmal durch Max Bonnafou, Minister für Landwirtschaft und Lebensmittelversorgung. Gewaltige Schiebungen mit Konserven zu Preisen, die für die breite Masse unerschwinglich sind, veranlassen den Minister zu dieser Drohung. Er hat den Geschäftsführer einer großen Konservenfabrik in Concarnou auf drei Monate wegen grober Verstöße gegen die Preisvorschriften internieren lassen. Der Direktor einer Fischkonservenfabrik in der gleichen Stadt wurde für die Dauer von 6 Monaten interniert.

Freche Grabschänder

Paris, 17. Okt. (Eig. Meld. des HB.)

Diebstähle häufen sich in der letzten Zeit in Frankreich. Die Diebe machen dabei nicht einmal vor den Gräbern halt. Vier junge Burschen haben eine Grabstätte im Pariser Friedhof Montparnasse nachts aufgebrochen und aus dem Sarg eine Kassette geraubt, die Werte von über 300 000 Frank enthielt. Medaillen und Orden, darunter ein mit 72 Brillanten geschmückter, befanden sich in der Kassette. 21 Diebe, die auf Pariser Bahnhöfen Güterwagen ausräumten, wurden durch die französische Bahnschutzorganisation in Haft genommen.

In Kürze

Neue Ritterkreuzträger. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Johannes Schmidt, Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regt., Major Kurt Walter, Bataillonscommandeur in einem Infanterie-Regt., Oberleutnant d. R. Paul Stier, Kompanieführer in einem Pioneer-Bataillon, Feldwebel Albert Dressel, Zugführer in einer Panzerabteilung; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Wachmeister Gemünden, Geschützführer in einem Flakregiment.

Ritterkreuzträger gefallen. Der Ritterkreuzträger Oberleutnant von Wangelin, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt. — Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel am 1. Okt. 1942 Ritterkreuzträger Leutnant Hermann Conrad.

Geburtshaus Palestrinas Nationaldenkmal. Das Geburtshaus des berühmten Musikers Palestrina wurde zum italienischen Nationaldenkmal erklärt.

Briefe, die sie nicht erreichten. Dem „Daily Telegraph“ vom 16. Oktober zufolge gab der britische Generalpostmeister neue Postverluste durch feindliche Aktionen bekannt. Es handelt sich um Sendungen, die für Großbritannien bestimmt, zwischen dem 4. und 10. Juni in Argentinien, dem 8. und 22. Juni auf Jamaika und in Uruguay sowie zwischen dem 28. und 31. Juli auf Island zur Post gegeben worden seien.

verloren, wenn sie die Salzburger Feste in den Himmel heben. Und doch ist der Blick von dort oben ganz anders, als von der Hungerburg. Salzburg liegt viel gedrängter, als Innsbruck. Auch seine Brücken haben ein ganz anderes Gewicht im Bilde, und die Altstadt mit den vielen Kirchen ist wie ein Gefangenener zwischen Fluß und Burg geklemmt. Man möchte meinen, daß Felsstücke, die wieder einen Teil der Katakomben im St-Peters-Bezirk freilegen, heute noch auf den Residensplatz prallen können. Diese Felsen sind ja noch älter, als die ersten Andachtstätten der den Tag fliehenden Christen-Gemeinde. Was an dieser Seite mit einem Hochhausaufzug überwunden werden kann, weil der Fels senkrecht abfällt, das braucht drüben zur Tausendmeterhöhe des Nockstein schon eine halbe Autostunde. Und doch hat der Anstieg des Gaisberges gegenüber dem aufgetürmten Massiv des Wettersteingebirges am Inntal viel von der Milde der Hügellandschaft. Noch anders der Blick vom Pfänder auf das zum Bodensee sich sammelnde Brezengrenz, hinter dessen Rheintalauen schon die Schweiz sich bei St. Margarethen mit ihrer veralteten Bunkerlinie spreizt. So wechselt überhaupt Kalkstein und Urgebirge miteinander ab, und auch, wenn man in der fauchenden Kleinbahn an den lieblichen Salzkammergut-Seen vorbeifährt, dann sieht man sie plötzlich getrennt durch mächtige Kegel, wie Scharfberg oder Hölkar, und St. Wolfgang, das hinter dem bebuchten Landvorsprung ganz unerwartet erscheint, mit den Terrassen seiner Hotels fast ins Wasser tauchend, ist fast dasselbe, wie viele Höhenzüge weiter südlich Riva oder Lugano.

Wir müssen die Schönheiten unseres Reiches, die in der Ostmark uns heute gehören, erst als unseren Besitz erfassen lernen, und wir werden dann daran denken müssen, wieviel wir vom alten Erbe des Deutschtums schon wiedergewinnen konnten, bevor der erste Schuß sich löste, wieviel wir auch jetzt im Kampf der kontinenteumspannenden Fronten an wertvollem deutschem Gut zu verteidigen haben. Dr. Kurt Dammann.

Meine N...
bar das S...
halben J...
Theatersp...
heimer K...
in der re...
und ihre...
von ihrem...
dig an ih...
den Grosse...
die Auger...
der Staats...
daß der In...
ihre Prog...
brüstung...
gnügen...
Wenze...
maß —
vom Requ...
die Nase...
gehend se...
dazu wie...
des Profe...
Störenfrie...
nussos, ab...
mungsbar...
Die Stin...
gezeichnet...
Springers...
einem dor...
Stimmu...
des theatr...
Intendanz...
kum richt...
sie weitge...
gültigen S...
szenierung...
In Eri...
deckten si...
wirkung...
Bauernstä...
die Lyrik...
dern um B...
war beson...
Kronen d...
Freie ver...
Einheitsbil...
len Ablau...
tel Stunde...
Wirtshaus...
mit kleine...
malerische...
den schme...
forderten...
Schiffsch...
well sie n...
wohl aber...
Verlegenh...
den kann...
breitgelag...
waldes. D...
Laune un...
einer gro...
mußten b...
Volksszen...
Tanz und...
rer und r...
darm“),...
großen B...
bewegt, d...
dirigierte...
der schon...
Furiant v...
bels, aber...
und Lilly...
Grotteske...
lichen Idy...
empfindlic...
nen Kruso...
keine Kath...
Sonntagst...
waren typi...
Salztröle...
Jäger von...
mit einem...
nicht ohne...
wurde die...
der mit M...
Oper. Die...
freiem Pl...
unmittelba...
Klang der

Das

ROMA

Copyri

5. Fortsetz

Dort, w...
überquerte...
weit vorsp...
gelegt und...
als Jan sie...
mit zurück...
nicht me...
schlurft n...
ist auch n...
im Blick...
pin, daß es...
Lächerlich...
spött der...
geworden...
schen noch...
Er hatte...
sammen, t...
flicht Kle...
Vieh, fütte...
daß die E...
ging. Ne...
nung. Nu...
Denken v...
sen war u...
loren hatt...
ten — er...
einem ha...
Voß, ein...
seine Bra...
auseinander...
wegen den...
ihr Glück...
Jahrzehnt...
seine Juge...
alt gewor...
im Kopf...
Er hatte...
Jahren ge...
eines Tage

Aus böhmischem Volkstum

Smetanas „Verkaufte Braut“ im Mannheimer Nationaltheater

Meine Nachbarin auf Platz 16 konnte offenbar das Stück. Es steht schließlich seit einem halben Jahrhundert auf dem deutschen Theaterspielplan. Sie kannte auch alle Mannheimer Künstler, die auf der Bühne und die in der rechten Proszeniumsloge, ihre Rollen und ihre ehelichen Beziehungen, und sie gab von ihrem Wissen trotz Smetanas Musik freudig an ihren Umkreis ab. Sie ersparte mir den Groschen für den Theaterzettel. Sie hatte die Augen überall. Sie registrierte laut, wann der Staatskapellmeister lachte, sie stellte fest, daß der Intendant und der Oberbürgermeister ihre Programme unbenutzt an der Logenbrüstung stecken ließen. Sie schrie vor Vergnügen wie eine Mäwe, als der stotterige Wenzel sich das Musbrot, das er — zeitgemäß — an Stelle einer riesigen Butterstulle vom Requisiteur bekommen hatte, erst auf die Nase klatschte und dann auf die Herzogin seines Wamses pappete. Sie trampelte dazu wie ein junger Student nach einem Witz des Professors. Sie war ein rücksichtsloser Störenfried des intimen musikalischen Genusses, aber sie war ein lebendiges Stimmungsbarmeter.

Die Stimmung im Nationaltheater war ausgezeichnet. Sie kulminierte in der Freude an Springers Wanderzirkus, sie entlud sich in einem donnernden Schludbelfall.

Stimmung im Theater spiegelt die Wirkung des theatralischen Lebens wider, sie sagt der Intendant, wie weit der Regisseur sein Publikum richtig genommen hat. Aber sie läßt, da sie weitgehend vom Effekt abhängt, keinen gültigen Schluß auf die Stiltreue einer Inszenierung zu.

In Erich Kronens Neueinstudierung deckten sich Musikstil und handfeste Theaterwirkung dort, wo es dem tschechischen Bauernstück nicht um die Komik, sondern um die Lyrik, nicht um das laute Lachen, sondern um die ewig blühende Liebe geht. Das war besonders bemerkenswert deshalb, weil Kronen die drei Aufzüge des Werkes ins Freie verlegte und Helmut Nitzold ein Einheitsbild entwerfen ließ, das den schnellen Ablauf der Aufführung (in zweidreiviertel Stunden) ermöglichte. Ein Platz vor dem Wirtshaus mit viel Raum für den Volkstanz, mit kleinen Terrassen und Balkonen, die zur malerischen Gruppierung des Landvolkes in den schmucken Trachten geradezu herausforderten, mit einer praktikabel gebauten Schiffschaukel, die schon ein Zuviel war, weil sie niemals voll auf Schwung kommen, wohl aber im Duett Kezals mit Hans zu einem Verlegenheitsbehelf der Bewegungsregie werden konnte. Den Hintergrund machte das breitgelagerte Höhenpanorama des Böhmerwaldes. Das Ganze hatte Licht, Sonne, Farbe, Laune und Heiterkeit. Aber alles stand in einer großen Weite, Chor und Statisterie mußten heran, den Raum zu füllen. Die Volksszenen, die Kirchweih mit lustigem Tanz und Gesang, mit einem betulichen Pfarrer und einem bramarbasierenden „Schandarm“, mit einem dicken Wirt und vielen großen Bierkrügen, das alles um einen Lehrer bewegt, der einen kleinen Dorkinderchor dirigiert: das ergab ein buntes, hin und wieder schon ablenkendes Treiben. Polka und Furiant waren der Gipfel des Kirchweihtrubels, aber sie zielten, von Wera Donalies und Lilly Herff geführt, schon so weit ins Groteske, daß der echte Hauch der dörflichen Idylle verwehte. Man spürte um so empfindlicher, daß die lange Pfeife noch keinen Kruschina und das Schultertuch noch keine Kathinka machte, daß diesen Bauern im Sonntagstaat der Erdruch meilenfern lag. Es waren typische Bühnenbauern, verwandt dem Salontiroler auf der Alm und dem Sonntagsjäger von einst. Aber das alles ließ Kronen mit einem frischen Atem des Spieles und nicht ohne Spannung ablaufen. Schwieriger wurde die Einordnung der lyrischen Perlen der mit Melodien so überreich gesegneten Oper. Die Arien und Duette verloren auf freiem Platz von ihrer Wärme, von ihrem unmittelbaren Gefühlsausdruck, zumal der Klang der Singstimmen oft verhallte. Der

Nachdruck des Humors endlich verschob sich von einer kunstvollen Charakterkomik, wie sie Wenzel noch wahrte, oft zur derben Posse hin, in die Springer (mit der Peitsche) und sein Mexikaner (mit dem Revolver) hineinknallten, daß es eine Art hatte...

Das alles band die Musik zu einer Einheit, die einfach nicht zu sprengen ist, weil Smetanas Oper ein Meisterwerk und sein Impuls genial ist. Vom Pult her entfachte Werner Ellinger nach einer virtuosen gespielt, im hinsprudelnden Streicherfugato unwiderstehlich zündenden Ouvertüre, den Eilan des Volkstanzes, doch auch die Klangelkatesse der so wundervoll behandelten Holzbläser, den feinen, kammermusikalisch gefaßten Lustspielgeist, die kunstvollen (nicht immer sauber klingenden) Ensembles und die Pracht der großen, volkstümlich frischen Chöre (Karl Klauß). Das Liebespaar wirkte mehr als statlich, neckischer Charme stand ihm so wenig wie naive Trauer. Aber es wurde von Grete Scheibenhofen und Anton John

Kleine Kastaniengeschichte / von Hanns Lerch

Eigentlich ging in Max Eisenbroes in jedem Herbst das gleiche vor, wenn die Blätter an den Kastanienblümen allmählich gelb wurden und ihre stacheligen Früchte auf das Pflaster fielen.

Dann bückte er sich gern, um eine braune Kastanie aufzuheben. Und er sah sie stets lange und nachdenklich an. Die Großstadtstraße um ihn herum zerfloß. Die hohen Häuser wurden klein und schmal... Er stand auf dem Quaderpflaster des Marktplatzes in seiner Geburtsstadt, hörte das Wasser aus dem Rohr des alten Brunnens plätschern und sah zu den beiden mächtigen Kastanienbäumen empor, die links und rechts von der Freitreppe des Rathauses wie zwei stumme, starke Wächter standen.

Dann lärmten seine Schulkameraden um ihn. Wie hatten sie alle damals gern die dunkelbraunen glänzenden Früchte gesammelt, aus ihnen Schiffechen geschnitten und vergebens das bittere feste Fleisch zu essen versucht. Ja, einer von den Jungen war auf den Gedanken gekommen, die rotblühende Kastanie links von der Freitreppe sei eigentlich eine Eßkastanie. Man brauche ihre Früchte nur zu rösten, dann schmeckten sie süß. Aber sie waren doch bitter geblieben, obwohl sie in einem alten Eisentopf mit glühenden Kohlen so schön weiß aufgeplatzt waren.

Und doch, ein geheimnisvoller Zauber war trotz alledem in jedem Herbst von den Kastanien ausgegangen. Hatte nicht sogar der alte Verwaltungsdirektor Eßling erzählt, wer zwei Kastanien in der Hosentasche mit sich herumtrug, der leide nie am Reußen... Und der alte Eßling turnte doch trotz seiner mehr als sechzig Jahre noch im Turnverein. Und dann, wer von den Jungen die meisten Kastanien besaß, der war Kastanienkönig und dünkte sich reich. Ach, heute lag das alles so weit wie ein Paar kastanienbraune Augen, die damals Magda Beler gehörten, die Eisenbroes Tanzstundenliebe gewesen war... Ja, ein wenig mehr als Tanzstundenliebe, denn bis zum heutigen Tage war Max Eisenbroes Jungeselle geblieben, seit nunmehr fünfzehn Jahren...

„Seitdem“, mußte Max Eisenbroes auch an diesem Tage denken, „was so eine Kastanie alles wachruft...“

So war er auf dem Heimweg vom Dienst stehn geblieben und sah sich das kleine dunkelbraune glänzende Ding mit dem kreisrunden hellgrünen Fleck immer wieder an, das just vor seine Pfüße gefallen war.

Augenblicke lang wollte er Miene machen, sich zu bücken, die Kastanie einzustecken. Sie schimmerte und glänzte dunkelbraun. Wie ein Talisman kam sie ihm vor, mit dem er ein Stück Kindheit und Heimat in seine vier Pfähle tragen würde.

Unsinn, man war doch Mann, die Kinder-

strahlend und tonbeseit gesungen. Ergötzlich, feinkomisch auf dem Unterklang einer tragisch stiefmütterlichen Natur, zeichnete Max Baitruschat den täppischen Wenzel, keck und kokett Hilde Hüllinghorst die Esmeralda, Fritz Bartling den aufgelaufenen Direktor des Zirkus, in dem Adolf Albrecht den rheinländernden Indianer mimte. Christian Köcker, Irene Ziegler, Hans Vögele und Nora Landrich sangen gewandt die beiden alten Paare. Zwischen ihnen, geschäftig vermittelnd, narrend und deshalb zum Schluß genarrt, püffig und verschlagen, ein prozentgelegiger Liebesspekulant der Kezal Heinrich Cramers. Eine in Humor echte Buffogestalt voll Saft, die zwar nicht selten mit überkommenen Mitteln spielte, ein schon zu sehr betonter Mittelpunkt des Ensembles, aber ein püffiger, ganzer Kerl, zuverlässig im Gesang und erfahren in der Charakterisierungskunst, nicht „goldig“ oder „süß“, wie meine Nachbarin meinte, sondern eher schon ein wenig laut und aus überschäumendem Spieltemperament leicht vergröbert.

Aber der Erfolg war groß, der Vorhangzieher hatte lange zu tun...

Dr. Peter Funk

schube hatte man längst ausgezogen. Mochten doch die Kastanien lieber eingesammelt werden. Dienten sie nicht besser zu Futterzwecken, oder um aus ihnen Öl zu gewinnen!

Nein, Max Eisenbroes konnte einfach die Blicke nicht von der Kastanie wenden. Einmal machte er noch Miene, sie wie einen winzigen Ball mit der Stiefelspitze vor sich herzustößen. Doch der schon erhobene rechte Fuß sank zurück...

„Soll man die Kindheit mit Füßen treten?“ lächelte er eigenartig und wollte sich schnell nach der Kastanie bücken.

Da gab es einen Schlag gegen seinen Kopf und einen leisen Aufschrei...

Ein Mädchen hatte sich gleichfalls nach der Kastanie bücken wollen.

Max Eisenbroes hatte es nicht ankommen sehen, so versunken war er in seine Kindheit. Max Eisenbroes rieb sich die Stirn, das Mädchen schob sich den kleinen Hut zu recht...

„Entschuldigen Sie“, stammelte Max Eisenbroes, „ich hatte Sie nicht bemerkt. Hat es weh getan?“

„Ach gar nicht! Sicher wollten Sie die Kastanie auch mit nach Hause nehmen?“ fragte das Mädchen.

Max Eisenbroes nickte zuerst eifrig. Wie ein großer Junge sah er dabei aus. Dann wurde sein Gesicht anders...

„Nach Hause?“ sagte er langsam und sah die kleine Kastanie, die noch immer auf dem Bürgersteig lag, ebenso lange wie ein fragendes Paar kastanienbrauner Augen an...

Als Jahre später Max Eisenbroes gefragt wurde, weshalb er sich eigentlich nach so langem Warten über Nacht zur Heirat entschlossen habe, pflegte er lächelnd zu antworten:

„Das kam von einer Kastanie. Ich sah sie liegen und wurde Kind und dachte auf einmal daran, daß die Kindheit, die schönste Zeit unseres Lebens, nur für den wieder aufsteht, der wieder Kinder hat...“

Und seine Frau pflegte hinzuzusetzen:

„Ich wollte die gleiche Kastanie aufheben wie mein Mann. Da gerieten wir mit den Köpfen zusammen und spürten, daß ein harter Kopf dem andern immer weh tut. Das lehrte uns die kleine Kastanie als Zweites... Vielleicht vertragen wir uns deshalb so gut. Übrigens hat unser Ältester gestern auch stolz eine Kastanie nach Hause gebracht...“

„Die Vogesen“ erscheinen wieder

In diesen Tagen ist die Monatszeitschrift „Die Vogesen“ wieder entstanden, die nach dem Elsaßverlust an Frankreich im Jahre 1918 ihr Erscheinen eingestellt hatte. Die Monatszeitschrift wird vom Zentralausschuß der Vogesenvereine herausgegeben, deren ältesten Zweige demnach ihr siebzehnjähriges Bestehen feiern können und betrachtet die Pflege der Heimatliebe in Wort und Bild als ihre vornehmste Aufgabe.

Der HB-Leser schreibt

Die amerikanische Maus

Ein Leser schreibt zu der in unserer Besprechung des Buches „In Gottes eigenem Land“ von Dr. Ahlswede charakterisierten Überheblichkeit des Durchschnittsamerikaners von einem eigenen Erlebnis: „Im Jahre 1983 wurde ich in USA gefragt, was der Unterschied zwischen einer deutschen und einer amerikanischen Maus wäre. Ich erwiderte: Die amerikanische Maus habe einen längeren Schwanz. Worauf mir die „Erklärung“ zuteil wurde: „Die deutsche Maus ertrinkt, wenn sie in einen Topf mit Milch fällt, die amerikanische zapfelt solange, bis die Milch zu Butter geworden ist, dann hüpfst sie heraus.“

Th. Adt.

Anmerkung. Beim Katz- und Mausspiel der U-Boot-Jagden im Atlantik scheint sich dieses Butterverfahren nicht restlos zu bewahren.

Schwarzwälder Mundartdichter 80 Jahre alt

Der seit Jahren in Freiburg lebende alemannische Mundartdichter Hans Martin Grüninger feierte am 15. Oktober seinen achtzigsten Geburtstag. Der Jubilar stammt vom Weilerhof bei Stühlingen, wo sich die Bauernsippe der Grüninger bis ins fünfzehnte Jahrhundert nachweisen läßt. Nach rechtswissenschaftlichen Studien in Heidelberg, München, Tübingen wirkte Grüninger in Konstanz, Offenburg und Neckarblachshofheim als Richter. Daneben verfaßte Grüninger seine Schwarzwälder Bauernheimat nicht, der er in vielen Mundartgedichten ein bleibendes Denkmal setzte.

Richard von Schaukal gestorben

In Wien ist nach monatelangem Siechtum der Dichter Richard von Schaukal im Alter von 68 Jahren gestorben.

Präziser Schriftsteller gestorben

Der Schriftsteller Reinhold Schneider-Baumbauer (Neustadt a. d. W.), ein geborener Frankenthaler, ist im Alter von 48 Jahren plötzlich gestorben. Er hat neben Kriegsskizzen und Erzählungen einige Dramen geschrieben, darunter „Brand im Haus“, das die Separatistenzeit behandelt und „Die Treibjagd auf Yukatan“. Auch viele heimatkundliche Schriften, die noch der Veröffentlichung harren, stammen aus der Feder Schneider-Baumbauers.

Mannheimer Kulturspiegel

Die städtische Kunsthalle Mannheim eröffnet am heutigen Sonntag, 11 Uhr, mit einem Einbürgerungsvortrag des Direktors Dr. Passarge eine neue Ausstellung „Die Zeichenkunst der Gegenwart“.

Der Landesverein Badische Heimat veranstaltet am morgigen Montag in der Aula, A 4, 1, in Mannheim einen Lichtbildervortrag mit Opernsänger Heinrich Hößlins, der über den schwäbischen Neckar, seine Landschaft und seine Kultur spricht.

Das städtische Museum für Naturkunde, Mannheim, setzt am heutigen Sonntag in der Aula, A 4, 1, die Vortragsreihe des Direktors Dr. Ratsch über die Erscheinungen des Vulkanismus fort.

Die Reihe der Kammermusikabende 1942/43 eröffnet die NSG „Kraft durch Freude“ am kommenden Donnerstag in der „Harmonie“. Das Wendling-Quartett geigt Streichquartette von Regner, Haydn und Dvorak.

Der Pianist Rudolf Fischer spielt die beliebtesten Beethoven-Sonaten am kommenden Mittwoch im Saale der „Harmonie“, Mannheim.

Kleiner Kulturspiegel

Mit einem Festakt, bei dem Hans Hinkel und Generalintendant Hans Meißner sprechen werden, bezieht am kommenden Mittwoch das Frankfurter Opernhaus die 150. Wiederkehr des Tages, an dem der Frankfurter Bühne in städtische Obhut übernommen wurde. Die Festwoche sieht im Opernhaus Mozarts „Idomeneo“, Wagners „Meistersinger“, Glucks „Iphigenie auf Tauris“, Reutters „Odysseus“, Beethovens „Fidelio“ und Egks „Columbus“, im Schauspielhaus Kleists „Amphitryon“, Hauptmanns „Griekel“, Kolbenheyners „Heröische Leidenschaft“ und Hauptmanns „Und Pippa tanzt“, im Kleinen Haus u. a. Goethes „Stella“ und Hans Schweikarts „Ich brauche dich“ vor.

Unter dem Vorsitz von Kriegsgerichtsrat von Glaubitz hielt der Historische Verein für Mittelbaden seine Jahreshauptversammlung in dem ehemals straßburgischen und Menchtalstädtchen Oppenau ab. Beschlossen wurde der Beitritt zum „Oberrhein. Geschichts- und Altertumsverein“.

Vor über 1600 Jahren ist die Mühle von Curtwell in Urkunden des Klosters St. Gallen erstmals genannt. Im Mittelalter gehörte sie den Herren von Gutenberg, später dem Kloster St. Blasien. 1781 veräußerte sie das Kloster St. Blasien um 1500 Gulden an Valentin Riedmüller aus Dogern. Seit 1985 ist die aus dem Württembergischen stammende Familie Weber im Besitze der historischen Mühle.

Das leise Kommando

ROMAN VON WILLY HARMS
Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

5. Fortsetzung

Dort, wo die Dorfstraße die Kleinbahn überquerte, stand er, hatte die Hand an die weit vorspringenden buschigen Augenbrauen gelegt und blickte suchend den Weg entlang, als Jan sich näherte. „Ich glaube, ich kann mit zurückgehen, heute kommt sie doch nicht mehr“, sagte der Altbauer und schlurfte neben Lehnert her. „Aber morgen ist auch noch ein Tag!“ Neues Hoffen war im Blick. Was kümmerte es Christian Leppin, daß er sich — wie Lehnert — täglich der Lächerlichkeit und dem Geraune und Gespött der Nachbarn aussetzte! Er war zu alt geworden, als daß ihn das Urteil der Menschen noch berühren konnte.

Er hatte seine Gedanken noch ganz beisammen, tat Handreichungen auf dem Hof, flocht Kleppen und Körbe, sah nach dem Vieh, fütterte die Hühner und freute sich, daß die Bauernstelle nicht den Krebsgang ging. Nein, da war alles bei ihm in Ordnung. Nur in einem Punkt hatte sich sein Denken verwirrt: Daß er verheiratet gewesen war und vor acht Jahren seine Frau verloren hatte, war ihm in Vergessenheit geraten — er wartete täglich auf Voßen Fine. Vor einem halben Jahrhundert war Josefina Voß, ein Mädchen aus dem Nachbardorf, seine Braut gewesen. Die Verlobung war auseinandergelassen. Doch sie hatten deswegen den Kopf nicht hängen lassen, sondern ihr Glück bei anderen gesucht und gefunden. Jahrzehnte hatte Christian Leppin kaum an seine Jugendliebe gedacht, aber nun, wo er alt geworden war, hatte er nichts anderes im Kopf.

Er hatte vergessen, daß Fine vor dreißig Jahren gestorben war, und hoffte, daß sie ihn eines Tages besuchen werde, damit alles wie-

der werde wie früher. Täglich stand er am Tor oder an dem nahen Bahnübergang und guckte sich die Augen aus dem Kopf, aber Fine wollte nicht in der Ferne auftauchen. Dutzende von Malen hatte Martha Leppin, seine Schwiegertochter, schon versucht, ihn zur Vernunft zu bringen, hatte ihm mit ruhigen Worten erzählt, daß Fine längst unter dem Rasen liege, daß es eigentlich eine Sünde gegen seine tote Frau sei, wenn er immer nur warte auf eine, mit der er nichts zu tun habe und die auch gar nicht vorhanden sei. Geduldig hörte Christian der Schwiegertochter zu, nickte ernsthaft und gutwillig, wenn sie ihn fragte, ob es nun anders werden solle, und stand am nächsten Morgen doch wieder wartend am Hoftor.

Jan Lehnert wußte um die Wunderlichkeit des Alten, und wenn er mit seinen Gedanken auch bei Ursel Grewe war, so ließ er Leppin doch ruhig erzählen von der unvergleichlichen Fine, die groß und blond sei, die Arbeit anpackt wie keine zweite und wohl imstande sei, die Wirtschaft auf einem Bauernhof zu meistern.

Mit einem treuerhizigen Händedruck verabschiedete sich Christian von Jan; ihm war es gleich, ob Kortendieck den Junglehrer in Acht und Bann getan hatte.

Jan bedauerte, als er weiterging, in Gedanken den Alten und sagte sich dann doch, daß sein Mitleid wenig am Platze war. Kam es darauf an, ob Voßen Fine lebte? War es nicht ausschlaggebend, daß ein gläubiges Warten die Tage des Graues füllte und ihn glücklich machte? Er verdämmerte nicht seinen Lebensabend, sondern konnte kaum die Zeit erwarten, daß er wieder nach dem Hoftor gehen konnte; immer war der Tag voll Spannung. War das das Entscheidende im Menschenleben, daß man den Stunden Inhalt gab? Genügte schon ein vermeintlicher Inhalt? Es war Jan Lehnert, als ob das, was Ursel ihm angetan hatte, für ihn, für sein Werden, notwendig gewesen war. Er hatte zu zeigen, ob er imstande war, es zu tragen.

Brach er zusammen — oder anders: konnte er sich mit der Zeit nicht von diesem Erlebnis freimachen —, so war er ein Schwächling. Ob es möglich war, sich mit einem Menschen über Ursel Grewe auszusprechen? Die Mutter fiel ihm ein, als er die Treppe hinaufging. Aber sofort wußte er, daß er gerade ihr gegenüber von diesen letzten Dingen schweigen mußte.

Während Frau Heitmann Strümpfe stopfte, dachte sie an ihren Hausgenossen; bei ihrem Mann war es sicher nicht anders, sie hatte ihn in Verdacht, daß er gar nicht die Zeitung las, sondern nur so tat. Nichts regte sich im Zimmer über ihnen. Man hörte keinen Schritt und kein Stuhlrücken. „Was er wohl anfangen mag, Mann? Ich glaube, er sitzt und grübelt.“

„Durch Grübeln wird Geschehenes wohl manchmal mit Lorbeer bekränzt, aber nicht aus der Welt geschafft.“

Das war wieder eine Antwort, die ihrem Mann ähnlich sah. Man mußte ein paar Mal an die Ecke denken, bis man heraus hatte, was er meinte. Aber zu weiten Gedankensprüngen war Frau Heitmann heute abend nicht aufgelegt. „Ob er überhaupt Licht hat? Vielleicht sitzt er im Dunkeln und schämt sich.“

So ganz war Heitmann nicht der Meinung seiner Frau. Lehnert sah zwar aus, als wenn er schwer zu ringen hatte, aber die Scham hatte andere Züge.

„Ich will doch einmal nachsehen —“, sagte Frau Heitmann.

„Was willst du nachsehen?“

„Ob er Licht hat. Mir kommt es ganz unheimlich vor, daß sich dort oben nichts rührt.“ — Heitmann ließ seiner Frau den Willen, es ging um einen Hausgenossen und Kollegen. Als sie zurückkam, berichtete sie, daß das Fenster erleuchtet sei, aber ein Schatten hinter der Gardine wäre nicht zu erblicken. „Und sonderbar ist es mir im Obstgarten vorgekommen. Ich möchte darauf schwören, daß sich unter den Bäumen

etwas bewegt hat, ich bin ordentlich zusammengefahren.“

„Du hast Gespensster gesehen, Mutter. Wir sind im November, da kommen keine Apfel-diebe mehr. Laß uns zur Ruhe gehen. Bei dem Lehnert mag sich mit der Zeit manches wieder einrenken.“ Er stand auf, um die Zeitung in die Wandmappe zu legen; auch seine Frau packte ihr Strickzeug zusammen.

Doch plötzlich griff sie nach einer Stuhllehne, und ihre Augen weiteten sich vor Schreck. Denn unmittelbar unter den durch Holzladen geschützten Fenstern erhob sich ein ohrenbetäubender Lärm, der dem Trommelfell weh tat. Es johlte, piff und schrie durcheinander; daneben wurde auf Blech getrommelt, alte Eimer schienen hervorge-sucht worden zu sein, nun wurden sie mit Knüppeln bearbeitet, Töpfe zersplitterten an der Hauswand. Es war ein Höllenkonzert. Der Schäferhund, den Frau Heitmann in der Küche gelassen hatte, heulte in allen Tönen und sprang hin und her, um aus dem Hause gelassen zu werden. Mutter Heitmann war kraftlos auf einen Stuhl gesunken. „Ernst — was ist nur —“

„Bande!“ Heitmann hatte begriffen, worum es draußen ging. „Lehnert kriegt eine Katzenmusik! Und das geschieht auf meinem Grund und Boden!“

Die nächtlichen Besucher des Obstgartens wurden deutlicher, Rufe klangen auf. „Mörder!“ — „Verbrecher!“ — „Hinaus aus dem Dorf!“

Es war ein wüstes Durcheinander, ein Jungkerl schien den andern anzufeuern. Immer lauter bellte der Hund, er sprang gegen die Tür, als wollte er sie eindrücken. Mutter Heitmann hielt sich die Ohren zu, sie meinte, vor Angst vergehen zu müssen. Die Angst wurde zum Entsetzen, als sie sah, daß ihr Mann nach dem Eichenstock langte. „Nein, du sollst nicht —!“ Sie war aufgesprungen und hingelte sich an seinen Arm.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

MDCCLXXXIX...

An dieser rätselhaften Überschrift bin ich gänzlich unschuldig, wiewohl sie mir gut gefällt mit ihren geheimnisvollen Zeichen.

Neulich fragte mich mein Freund Karl, wie er seiner Tante Minchen aus Oberlockenbach im Odenwald einmal imponieren könnte.

Was soll ich euch erzählen: Tante Minchen kam. Tante Minchen sah. Tante Minchen wunderte sich. Karl erging sich in längeren Ausführungen über römische Ziffern und Zahlensysteme.

Mein Freund schritt als geschlagener Mann an ihrer unerschütterlich imposanten Seite.

Straffere Führung des Selbstschutzes

Ein neuer Erlaß des Reichsluftfahrtministeriums bestimmt, daß mehrere Luftschutzgemeinschaften unter der Führung einer geeigneten Persönlichkeit zusammenzufassen sind.

Verdunklungszeit: von 19.20—7.20 Uhr

Kleine Mannheimer Stadtkronik

Kreisfachwart Otto Altmann †

Gestern verschied der Stadionsverwalter und Kreisfachwart im NSRL, Otto Altmann, im Alter von 44 Jahren.

Die Städtische Volksbücherei eröffnet beziehungsweise erweitert drei Büchereistellen in Feudenheim, Neckarau und Sandhofen.

Wer ist der Verlierer? Vor drei Wochen wurde in einem Straßenbahnwagen eine Brillant-Anstecknadel gefunden.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Kl. m. Schwertern wurde Gefr. Fritz Allinger, Sandhofer Str. 36, ausgezeichnet.

Wir gratulieren Frau Theresia Link, Käferal, Ruppertsberg Str. 33, feiert ihren 80. Geburtstag.

Das Fest der silbernen Hochzeit begeht das Ehepaar Karl Wendel und Frau Wilhelmine, geb. Bohrmann, Neckarau, Waldhornstraße 24.

Wasserstandsbericht vom 11. Okt. Rhein: Konstanz 219 (-1), Rheinfelden 199 (unv.), Bressach 150 (-4).

Als Veteran der Arbeit dürfte der Angeklagte kaum in Frage kommen. Dafür sind seine Per-

Hauptmann Otto Schmidt unser 15. Mannheimer Ritterkreuzträger

Etwas verspätet erreicht uns die Nachricht, daß der vor einigen Wochen vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Hauptmann Otto Schmidt, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, ein Mannheimer ist.

Die vorbildliche Einsatzfreudigkeit unseres jüngsten Mannheimer Ritterkreuzträgers führte ihre Krönung durch höchste Erfolge.

Von der Geburt eines Schlagers

Oder kleine Musenstunde im Musensaal mit Hans Busch

Soll ich Ihnen schwören, daß ich an diesem Freitagabend weder zu Hans Busch und seinen Solisten, noch zu Rudi Schüricke gegangen bin, um einen Schlager zu schmieden?

Man kommt nicht dagegen an. Umweht von Shampoo all der mädchenhaften Lockenprächtigkeit um mich her, betört auch von Rudi Schürickes gedämpft lockenden Stimmungen.

Und während Hans Busch gerade seine musikalisch vielseitige Mannschaft schneidig ins Zeitmaß holte, daß es nur so pochte zwischen Schlagzeug und Baßgeige.

Ehrlich zugegeben: als Rudi Schüricke gleich darauf das neapolitanische Liedchen an die Marie so beseligt hüpfen ließ, kam mir mein Text mehr mannheimerisch vor.



seiner Beförderung zum Hauptmann am 1. August wurde ihm nun auch die höchste Auszeichnung zuteil.

Von der Geburt eines Schlagers

Oder kleine Musenstunde im Musensaal mit Hans Busch

und als Schüricke betörsam seine Weise „Schön ist die Nacht“ ins Parkett hinabsenkte, flüsternd fast, versucherisch gedehnt, hauchte auch mich die verführende Stimme der Poesie von neuem an:

„Schön war die Nacht am Brunnen vor den Planken, als du im Rosengarten mit den schlanken und holden Armen meinen Hals umfaßt und leise mir das Lied gesungen hast.“

Hoppla, ein wenig langsamer, mein Musenpferd! Laß mich erst wieder einmal diesem Orchester lauschen, Tusch, wehender Geige, rhythmischer Schmelckelost. O vernimmst du, mein Herz, wie nun der Sänger der leisen Stimmung jenes „Maria Maddalena“ singt?

Übrigens ausgezeichnet, daß droben Hans Busch mit seinem so munter entrindbaren und lebhaft bedankten Orchester auch gerade ins wirbelnde Temperament kommt.

„Ich bin die Lieselott von Mannem-Feudenheim. Und küßt mich einer flott, geh ich in Freuden heim.“

Uff! Es ist geschehen. Man ist der Schlagerstimmung dieses Busch-Abends erlegen und hat auf eigene Weise mitgesummt.

Kurze Meldungen aus der Heimat

Heidelberg. Im Gewächshaus des Botanischen Gartens ist eine Anzahl fleischfressender Pflanzen zu bestaunen.

Karlsruhe. Die Regierungsassistenten Fritz Burkhardt beim Landratsamt Freiburg, Edwin Ernst, beim Landeskommissar Mannheim und Alfred Sackmüller bei der Landesfeuerwehrschule Baden in Schwetzingen wurden zu Regierungssekretären ernannt.

Zwei neue Zweigbüchereien für Mannheim

Ihre Eröffnung wurde in der Hallenbadbücherei gefeiert

Unser Volk führt diesen Entscheidungskrieg nicht allein zur Verteidigung seines Lebensraumes, sondern auch um die Wahrung seiner Jahrhunderte alten kulturellen Tradition.

Daß gerade in Mannheim während der letzten fünf Jahre die Volksbücherei großzügig ausgebaut und gefördert wurde, stellt unserer Heimatstadt und ihrer Verwaltung ebenso wie der Büchereileitung und den Iesefreudigen Mannheimern ein ehrendes Zeugnis aus.

neue dazu, und vor allem der Lesehunger unserer Jugend wurde durch Schaffung von Jugendbüchereien berücksichtigt und in richtige Bahnen gelenkt.

Das sind Leistungen, auf die wir alle mit Genugtuung blicken können, und die ahnen lassen, welchen Aufschwung in den kommenden Jahren des Aufbaus und der friedlichen Entwicklung nach dem Kriege das Volksbüchereiwesen in Mannheim nehmen wird.

Hauptmann Otto Schmidt hat aber Hunderte Feindflüge erfolgreich hinter sich gebracht. Einer dieser Flüge machte in der deutschen Presse unter der Überschrift „Husarenstück eines Stuka-Offiziers“ die Runde.

„Die Männer in den anderen drei Stukas haben das alles beobachtet. Sie sehen, wie der Kamerad da unten zu den Bäumen läuft, sie sehen, wie einige auf dem Felde arbeitende Bäuerinnen den Häusern zueilen, sie sehen weiter, daß auf der Straße ein vollbesetzter Lastkraftwagen daherprescht und plötzlich in der Nähe des Uffz. T. hält.

„Schön war die Nacht am Brunnen vor den Planken, als du im Rosengarten mit den schlanken und holden Armen meinen Hals umfaßt und leise mir das Lied gesungen hast.“

„Ich bin die Lieselott von Mannem-Feudenheim. Und küßt mich einer flott, geh ich in Freuden heim.“

Jeder Deutscher soll Kämpfer für das Gemeinwohl der Nation sein. Werde Mitglied der NSV!

wünschen ihn. Und als sie dann auf ihren Staffelführer, Oberleutnant Sch., schauen, liegt Bewunderung in ihren Augen.

So ein Bericht über unseren Ritterkreuzträger. Leider hatten wir noch keine Gelegenheit, ihm in Mannheim die Hand zu schütteln.

Das T...

Es ist Réé Politik, mit durch sie ge Tage zu die für eine lan fach das p Erwägungen fluß, und d Fällen ein g waltigen Um wesen seit die nicht n Möglichkeit war, sonder grundlegend sprechen zu Gründung d der Wirtschaft tischen Ko als zeitgem Zukunft Wandlung Ja eine rev schen Ideen unfafbar wa dieser neue haben in der warten, da aber wir m schaftliche S

Unsere Ze Erdölquellen gar nicht all deit es sich Jahrzehnten führen heute fern auf, d Fündigkeit v hunderten, d ustrielle Kr von Verleger wie das mitt ren kaum in beherrschend geworden ist an, in eine en. Ähnlich lichen Rohst schen Getreie die Rolle sp Krieg täglich beit wird au Weizenfabrik mehr einräu mehr für des tig, da die au stoffe eine b Auch Kautsch über dem Bu mit diese R tungslosigkeit mehr beherr zeugungsland

Schon heute fällt die Mon fällt des Anba des eigenen M

Waller Bek Sonntag, 18. als fünfter Prof. Dr. me und Frau D bening, geb. heim, Städt Wir freuen un unseres Erika Hoff Klinik Pro Diplom-Ing Mannheim (Nr. 14), de Unsere Maria In dankbar Berger, geb. Lanz-Krank Karl Berge Mannheim (17. Oktober Albert Herma rich. Die G gegen Junge an: Albert A geb. Breis, Dr. Ostertag Hans Dieter. ist da. In Maria Bertr z. Z. Privat-Ladenburg. im Felde. M den 15. Okt Wir haben Well - Wil Leutn. I, ein helm (Park- 18. Oktober Wir haben u Schreckenbe mann (z. Z. heim (Wohl) Als Verlobte Bach - Geo Felde. - He sturmer St helm, den I Ihre nachträ mit dem ar fallenen He bekannt: F geb. Böhler hornstr. 47) 1942 Trauun

Am 12. O unfähbar lieber, h treuorgende, seines Kindes, lichter Sch, S Schwager und Willy Soldat in einen in Rudland im gefallten ist. Mhm.-Neckarau In tiefen Lei Frau Annelies und Elisabeth rich Weidner, nebst allen A

Mit den Ang den Verlust ein braven Arbeitk Betriebsfüh Metzen, v verm. Benz

Am 12. O unfähbar lieber, h treuorgende, seines Kindes, lichter Sch, S Schwager und Willy Soldat in einen in Rudland im gefallten ist. Mhm.-Neckarau In tiefen Lei Frau Annelies und Elisabeth rich Weidner, nebst allen A

Mit den Ang den Verlust ein braven Arbeitk Betriebsfüh Metzen, v verm. Benz

Mit den Ang den Verlust ein braven Arbeitk Betriebsfüh Metzen, v verm. Benz

Das Tempo der Wirtschaft

Es ist Recht und Pflicht der vorausschauenden Politik, mit langen Zeiträumen zu rechnen; was durch sie geschaffen werden soll, hat nicht dem Tage zu dienen, sondern soll Grundlage geben für eine lange Zeit. Aber gerade heute ist vielfach das politische Ziel durch wirtschaftliche Erwägungen bestimmt oder mindestens beeinflusst, und die Wirtschaft schlägt in den meisten Fällen ein ganz anderes Tempo ein. Welche gewaltigen Umwälzungen sind allein im Verkehrswesen seit dem letzten Weltkrieg eingetreten, die nicht nur die Kriegführung vor ganz andere Möglichkeiten stellen, als es damals der Fall war, sondern auch den Begriff des Raumes grundlegend gewandelt haben! Gar nicht zu sprechen zu den Veränderungen, die seit der Gründung des zweiten Reiches das Fundament der Wirtschaft wandelten, während die weltpolitischen Konstellationen in vieler Beziehung noch als zeitgemäß angesehen werden dürfen. In die Zukunft projiziert, wird der Unterschied im Wandlungstempo noch erheblich stärker, da wir ja eine revolutionäre Entwicklung der politischen Ideen erleben, die der Vergangenheit noch unfaßbar waren. Wir dürfen damit rechnen, daß dieser neue Ideengehalt von Dauer ist, wir haben in den nächsten Zeiträumen nichts zu erwarten, das diese Strukturen ändern könnte; aber wir müssen damit rechnen, daß die wirtschaftliche Situation sich von Tag zu Tag ändert.

Unsere Zeit ist durch den Motor bestimmt; Erdölquellen sind für die Kraftquellen, aber in gar nicht allzu langer Zeit — bei manchen handelt es sich um einen Zeitraum von wenigen Jahrzehnten — werden diese erschöpft sein. Wir führen heute noch eine ganze Anzahl von Ländern auf, die Minerale erzeugen; aber deren Fündigkeit verspricht keine Dauer von Jahrhunderten. Wir weisen heute auf gewisse industrielle Kraftzentren hin, aber die Anzeichen von Verlagerungen sind schon gegeben. Genau wie das mitteldeutsche Revier vor dreißig Jahren kaum in Rudimenten bestand und heute zum beherrschenden Faktor der deutschen Wirtschaft geworden ist, schiebt sich jetzt Oberschlesien an, in eine überragende Stellung hineinzuwachsen. Ähnlich ist es auf den Gebieten der pflanzlichen Rohstoffherzeugung; daß die monopolistischen Getreideerzeuger heute längst nicht mehr die Rolle spielen wie ehemals, erweist dieser Krieg täglich. Das Streben nach Nahrungsfreiheit wird auch in Zukunft den überseeischen Weizenfabriken keine überragende Bedeutung mehr einräumen. Die Baumwollländer sind nicht mehr für den europäischen Bedarf lebenswichtig, da die auf der Zellwolle aufbauenden Spinnstoffe eine bessere Ausnutzung gewährleisten. Auch Kautschuk hat seine Monopolrolle gegenüber dem Buna ausgespielt. Natürlich sind damit diese Rohstoffe nicht zu völliger Bedeutungslosigkeit abgesunken, aber sie sind nicht mehr beherrschend. Und das muß auf jene Erzeugungsländer zurückwirken.

Schon heute mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Monokulturen in aller Welt einer Vielfalt des Anbaues weichen, und daß die Deckung des eigenen Bedarfes in den Vordergrund rückt.

Gemüsegärten werden mit Müll gedüngt

Neue Erfolge in Hamburg und Berlin

Man darf den Haushalt des Bodens nicht ungestraft aus dem Gleichgewicht bringen; man muß ihm die Stoffe, die die Pflanzen ihm entziehen, auf irgendeine Weise wieder zuführen. Das gilt vor allem für diese Kriegsjahre, in denen Gärtnern und Gemüsebauern sich mit Eifer bemühen, den Beeten besonders reiche Ernten abzulisten, obwohl die üblichen Düngemittel knapp sind, weil ein großer Teil der Pferde an der Front ist, die Bauern das, was ihr Vieh noch an Mist hervorbringt, lieber in die eigenen Äcker hineinpflügen und künstliche Düngemittel infolge der angespannten Transportlage nicht immer in gewünschtem Maße vorhanden sind.

In Hamburg geht man jetzt einen neuen Weg, wenn man jetzt, drei Jahre nachdem die landwirtschaftliche Verwertung der Abwässer in Angriff genommen wurde, nun auch daran geht, die Wertstoffe, die im Haus- und Straßennüll anfallen, auszunutzen. An zwei Stellen im Reich hat man bereits seit Jahrzehnten sehr gute Erfahrungen mit solchem Straßennüll gemacht. Das eine dieser Gebiete liegt beinahe noch im Weichbild Hamburgs; in Hellbrook erntet ein tüchtiger Gemüsebauer auf Äckern, die schon seit mehr als sechzig Jahren nur mit Müll gedüngt werden, seit geraumer Zeit Jahr für Jahr zweimal Blumenkohl, ohne daß diese Äcker entgegen aller Theorie Ermüdungserscheinungen zeigen und ohne daß der Kohl sich Krankheiten oder Schädlingen gegenüber anfälliger zeigt als auf Äckern, denen die übliche Fruchtfolge Schonzeiten vermittelt. Und dann lebt vor Berlin, nicht weit von Nauen, ein Gemüsezüchter, der mehrere tausend Hektar Gemüseland seit etwa zwanzig Jahren regelmäßig mit allerbestem Erfolg auf Berliner Müll düngt, aus dem nur die groben, sperrigen Stoffe ausgesiebt werden; dem Betroffenen wurden für seine Versuche und Erfolge sogar der Dr. h. c. verliehen.

Der Gedanke, in dieser Zeit des intensivsten Gartenbaues bei knappen Düngemitteln einmal in großem Umfang Düngerversuche mit Müll zu unternehmen, lag also nahe. Unter interessierter Mitarbeit einer Reihe von Gartenbauern, die auf Versuchsbeeten die Wirksamkeit verschiedener herkömmlicher Düngersorten im Vergleich zum Hamburger Müll auszuprobieren begannen, will man jetzt feststellen, ob man den Müll lieber durchsieben oder in geeigneten Mühlen zermahlen soll. Man

erhält dabei im Winter, wenn viel Asche im Müll enthalten ist, einen stark kalkhaltigen, mit organischen Substanzen durchsetzten Feinmüll, der sich namentlich für saurehaltige Marschböden eignet. Der beim Sieben ausgesonderte oder durch Mahlen zerkleinerte Mittelmüll andererseits, scheint sich an Stelle von Pferdemist ausgezeichnet für Mistbeetpackungen zu eignen; er hitzt ebenso gut und hält die Wärme sogar länger. Man ist gleichzeitig bemüht, das Transportproblem zu lösen, weil man in der Verwendung von Müll als Düngemittel einen Ausweg aus den gegenwärtigen Mangelerscheinungen bei der Düngemittelversorgung sieht.

Schuhe gegen Schweinehäute

Im vorigen Jahr wurden zum ersten Male Prämien für die Abgabe von Schweinehäuten aus Hausschlachtungen in Form von Leder oder Schuhen ausgesetzt. Wie jetzt bekanntgegeben wird, werden diese Prämien im Winterhalbjahr 1942/43 zu den gleichen Bedingungen wie im Vorjahr ausgesetzt. Bauern, Bergleute, Siedler usw., die Schweinehäute aus eigenen Hausschlachtungen an einen Sammler oder Händler abliefern, erhalten einen Bestellschein auf Leder über 20 Prozent des abgelieferten Hautgewichts, bei Schuhschäften beträgt die Prämie nur 10 Prozent. Sie können aber auch einen Schubbezugschein wählen und bekommen dann ohne Prüfung des Bedarfs je nach der abgelieferten Hautmenge Kinder-, Frauen-, Männer- beziehungsweise Frauenarbeitschuhe oder Männerarbeitschuhe; an Stelle eines Lederbestellscheins über 2 Kilo Schweineleder bekommen sie beispielsweise einen Bezugschein für ein Paar Männerstraßenschuhe oder ein Paar Frauenarbeitschuhe. Für Schweinehäute unter 4 Kilo Gewicht werden keine Prämien ausgesetzt. Die Prämien gelten nur für Häute aus Hausschlachtungen, nicht für solche aus gewerblichen Schlachtungen und sollen das Aufkommen an „privaten“ Schweinehäuten heben.

Verlängerung der Anordnung über die Preisgestaltung von Tabakrippen. Die Anordnung über die Preisgestaltung von Tabakrippen vom 27. 10. 1937 (RA vom 6. 11. 1937) wurde bis zum 27. Oktober 1943 verlängert.

„Heizgemeinschaften“

Nach einer Mitteilung der „Deutschen Kohlenzeitung“ soll auf Anregung der Reichsvereinigung Kohle zusammen mit dem Reichsheimstättenamt der DAF die Betreuung und Beratung der Haushaltungen mit Ofenheizung planmäßig durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke sollen Hübnergruppen zu „Heizgemeinschaften“ zusammengefaßt werden, für die ein geschulter Betreuer vorgesehen ist. Dieser Betreuer soll dafür verantwortlich sein, daß die Heizkörper in Ordnung sind, er soll Anleitungen für einfache Reparaturen geben können, oder bei größeren Reparaturen die Verbindung zum Handwerker aufnehmen. Er soll ferner besondere Klagen der Mitglieder seiner Heizgemeinschaft prüfen und gegebenenfalls für Abhilfe sorgen. Es sollen zunächst geeignete Männer aus den Gauen, dann aus den Kreisen, Ortsgruppen und Zellen zum Einsatz als Betreuer geschult werden. Für die Wohnungsinhaber auf dem Lande soll eine entsprechende Schulung über die Organisation des Reichsstandes durchgeführt werden. Die Vorbereitungen für diese Aktion sind bereits im Gange; sie soll noch in diesem Winter durchgeführt werden.

Hakenkreuzbanner Verlag und Drucker G.m.b.H. Verlagdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

25 Unterröcke gleich 25 000 Mark Mitgift



Die Schwäbmer Braut hat das Recht, für je 1000 Mark Mitgift einen Unterrock zu tragen. Bei 3000 Mark Mitgift trägt sie drei Unterröcke, bei 7000 Mark sieben. Man soll sogar schon bis zu 25 Unterröcke bei einer Schwäbmer Braut gezählt haben. Zu den Reifröcken trug man früher bis zu einem Dutzend Unterröcke aus Leinen und feinsten Seide. Und alle diese Röcke mußten gewaschen werden! Wenn man sich überlegt, wie viele dieser Röcke nur Staubfänger waren, wird einem klar, wieviel unnötige Wascharbeit sich die Frauen von damals oft machten.

Heute geht es vielmehr darum, jede unnötige Wascharbeit möglichst zu sparen — also gar nicht so viel Wäsche erst schmutzig zu machen! Wenn wir uns streng danach halten, wird es uns gelingen, bei jeder großen Wäsche unseren Wäscheberg immer mehr zu verkleinern. So kann man z. B. auf Servietten häufig verzichten: wenn es keine Servietten gibt, werden auch keine Servietten schmutzig gemacht! Die Wichtigeren in der Küche soll man nicht dazu benutzen, Speisefett aus dem Geschir abzuwischen. Die Küchenhandtücher sind auch nicht dazu da, daß man fettige Hände daran abputzt. Vom blankgeschuerten Holztisch schmeckt das Essen genau so gut, und wer eine geräumige Wohnküche hat, sollte sich wenigstens abends nicht erst die unnötige Arbeit mit dem Tischdecken im Speisezimmer machen. Es geht ja nicht nur um die Arbeitersparnis — es geht auch um die Wäscheerschonung. Da, wo viel Wäsche gebraucht wird, geht auch viel Wäsche entzwei! Wollen Sie nicht auch einmal probieren, ob Sie künftig mit weniger Wäsche auskommen?

Familienanzeigen

Walter Sebnang, geboren am Sonntag, den 11. Oktober 1942, als fünfter u. letzter Sohn von Prof. Dr. med. Walter Sebnang und Frau Dr. med. Hertha Sebnang, geb. Schumacher, Mannheim, Stadt, Krankenhaus. Wir freuen uns über die Ankunft unseres Wolfgang Friedrich, Erika Hoffmann (z. Z. Privatklinik Prof. Dr. Holzbach) - Diplom-Ing. Hans Hoffmann, Mannheim (Robert-Blum-Straße Nr. 14), den 16. Oktober 1942. Unsere Marianne ist angekommen. In dankbarer Freude: Anne Berger, geb. Joosten (z. Z. Hochland-Krankenhaus, Dr. Irion), Karl Berger (z. Z. im Osten), Mannheim (Jungbuschstraße 11) 17. Oktober 1942. Albert Herrmann — Ludwig Heinrich. Die Geburt von 2 kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an: Albert Asel und Frau Anna, geb. Bretz, z. Z. Luisenheim, Dr. Ostertag. Hans Dieter, Unser Stammhalter ist da. In dankbarer Freude: Maria Bertram, geb. Diellinger, z. Z. Privat-Entb.-Helm Schmitt, Ladenburg, Willibert, z. Z. im Felde, Mannheim (N 4, 19), den 15. Oktober 1942. Wir haben uns verlobt: Eilfriede Weill — Wilhelm Strubel (z. Z. Leun, i. ein. Art-Regt.) Mannheim (Park-Hotel, Hebelstr. 23), 18. Oktober 1942. Wir haben uns verlobt: Emma Schrekenberger — Erich Seemann (z. Z. Kriegsmar.), Mannheim (Wohlgelegen 16), 18. 10. 42 Als Verlobtes grüßen: Klärle Bach — Georg Garst, z. Z. im Felde, u. Heddeshelm (Muckenturmstraße 31), Studernheim, den 18. Oktober 1942. Ihre nachträgliche Krjgstraftung mit dem am 19. Juli 1942 gefallenen Heinrich Bowitz gibt bekannt: Frau Anna Bowitz, geb. Böhrer, Mannheim (Alpbornstr. 47). Am 20. Oktober 1942 Trauung.

Nach langem, schwerem Leiden verschied gestern abend unser liebe, betragene Horto Mittenbühler im Alter von 13 Jahren. Mannheim, den 17. Oktober 1942. Waldhofstraße 192. In tiefer Trauer: Familie Martin Mittenbühler nebst allen Verwandten. Beerdigung: Dienstag, 20. Okt. 1942, 1.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Dankagung - Stadt Karten Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher u. liebevoller Anteilnahme beim Heimzuge meines lieben Mannes, unseres gut. Valers, Schwiegeraters, Großvaters, Bruders, Schwagers u. Onkels, Herrn betitelt Hulstet, spreche ich auf diesem Wege unseren tiefempfindlichen Dank. Am 21. 10. 1942 für die Siedlung Schönaun; in unserer Kartenstelle Gasth. „Zur Schönaun“, Danziger Baumgang 101. Die Vorlage der Nachweise kann zu den für die einzelnen Kartenstellen bekannten Öffnungszeiten erfolgen. - Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Dankagung Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Heidenodes unseres lieben, unvergesslichen, hoffnungsvollen Sohnes und Bruders, Kurt Weidmann, Ltn. in ein. Flakart.-Regt., sage ich auf diesem Wege unseren tiefempfindlichen Dank. Mhm.-Küferteil, den 18. Oktober 1942. Schwalbenstraße 64. Familie Weidmann.

Amil. Bekanntmachung Kartoffelversorgung. Zum Bezugs von 8 Pfd. Kartoffeln für die Zeit vom 19. bis 24. Oktober 1942 wird hiermit der Abschnitt 1 (42) des Bezugsausweises für Speisekartoffeln aufgerufen. Er ist bei Lieferung durch den Kleinverteller abzutreten und zu vernichten. Abschnitt 4 (41) des Bezugsausweises f. Speisekartoffeln verfällt am 19. Oktober 1942, Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Obstverteilung. Am 17. 10. 1942 erhielten folgende Markthändler Zuweisung: Nr. 90-100 und 102. Die weitere Zuteilung an die noch nicht belieferten Markthändler erfolgt am Montag, dem 19. u. Dienstag, dem 20. 10. 42. In der Schwetzingenstadt konnten am 17. 10. 42 die restlichen Kleinverteller Zuweisung erhalten. Soweit Trauben zugeteilt wurden, erhalten die Kleinverteller die Ermächtigung, am Sonntagvormittag den Verkauf fortzusetzen. - Städt. Ernährungsamt Mannheim

Ablieferung von Eiern durch Hühnerhalter. Allen Mannheimer Hühnerhaltern, die Eier abzuliefern haben, sind in den Monaten März und April 1942 Ablieferungsbescheide zugestellt

worden. Die Kontrolle über die Erfüllung der Ablieferungs-pflicht durch die Hühnerhalter wird nunmehr weitergeführt. Demgemäß fordern wir die Hühnerhalter der unten aufgeführten Stadtteile auf, in den angegebenen Kartenstellen und an den genannten Tagen nachzuweisen, wie weit sie ihrer Pflicht zur Ablieferung von Eiern nachgekommen sind. Dieser Nachweis kann erbracht werden durch Vorlage von Ablieferungsbescheinigungen der bestellten Eiersammler, durch Vorlage von Bezugscheinen über Eier, über Bruterei, von Berechtigungscheinen oder von Bestellschnitten der Reichs-eierkarte: am 19. 10. 1942 für den Stadtteil Gartenstadt; in unserer Kartenstelle Herb-Norkus-Schule, am 20. 10. 1942 für den Vorort Waldhof; in unserer Kartenstelle Waldhofschole, am 21. 10. 1942 für den Vorort Käferal; in unserer Kartenstelle Käferal, Gasth. „Z. Hirsch“, Obere Riedstraße 2, am 22. 10. 1942 für den Vorort Feudenheim; in unserer Kartenstelle Feudenheim, Gasthaus „Zum Schwanen“, am 23. 10. 1942 für den Vorort Wallstadt; in unserer Kartenstelle Wallstadt, Rathaus, am 23. 10. 1942 für die Siedlung Schönaun; in unserer Kartenstelle Gasth. „Zur Schönaun“, Danziger Baumgang 101. Die Vorlage der Nachweise kann zu den für die einzelnen Kartenstellen bekannten Öffnungszeiten erfolgen. - Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Bekanntmachung über die Zahlung des Familienunterhaltes. Die am 21. ds. Mts. fälligen Familienunterhaltszahlungen werden gemäß dem nachstehenden Plan ausbezahlt: 1. A-Fa am Montag, den 19. Oktober 1942; 2. Fe-Hol am Dienstag, den 20. Oktober 1942; 3. Hom-Max am Mittwoch, den 21. Oktober 1942; 4. May-Schra am Donnerstag, den 22. Oktober 1942; 5. Schre-Z. am Freitag, den 23. Oktober 1942. - Die Auszahlung des Familienunterhaltes erfolgt durch die Geldzustereller in den Wohnungen der Unterhaltsberechtigten. Es ist nicht zulässig, daß einzelne Familienunterhaltsberechtigten versuchen, durch persönliche Vorsprache beim Postamt eine bevorzugte bzw. frühere Auszahlung ihres Familienunterhaltes zu erreichen. Eine Auszahlung in den Räumen des Postamtes erfolgt ausschließlich in den Fällen, in denen die Geldzustereller die Unterhaltsberechtigten zu Hause nicht angetroffen haben und durch Hinterlassung eines Benachrichtigungszettels die Empfangsberechtigten zur Abholung

des Unterhaltsbetrages bei dem Postamt aufgefordert haben. - Mannheim, den 18. Okt. 1942. Der Oberbürgermeister - Abteilung für Familienunterhalt. Öffentliche Erinnerung! - Zur Zahlung an die Stadtkasse waren bezw. werden fällig spätestens am 3. 10. 1942: Schuld der Höheren Handelslehranstalten für Oktober 1942 5. 10. 1942: Handwerkskammerbeitrag für 1942 15. 10. 1942: Gebührensondersteuer und Grundsteuer für Oktober 1942 15. 10. 1942: Hundesteuer, 3. Drittel 1942 18. 10. 1942: Gebühren und Verwaltungsstrafen für September 1942 21. 10. 1942: Gemeindegebühren für Oktober 1942 21. 10. 1942: die auf Grund von Steuerbescheiden und Forderungszetteln bis dahin fällig werdenden Steuerzahlungen u. Säumniszuschläge. 30. 10. 1942: Vergütungssteuer für Oktober 1942. Spätestens bis zum 31. 10. 1942: Gewerbesteuer 1942, soweit die Zahlungsfrist nach den bereits zugestellten Steuerbescheiden für 1942 bis dahin abgelaufen ist. - 14 Tage nach Erhalt des Forderungszettels: Schuld der Höheren Lehranstalten und der Mittelschule (Luisenschule) für die Monate September u. Oktober 1942. - An diese Zahlungen wird erinnert. Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist nach den Vorschriften des Steuersümmnisgesetzes mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein einmaliger Zuschlag (Säumniszuschlag bzw. Versäumnisgebühr) in Höhe von 2 v. H. des rückständigen Betrages verurteilt. Der Schuldner hat außerdem die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. - Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumnigen erfolgt nicht. Stadtkasse.

Das Prüfungsamt für Stenografie u. Maschinenschreiben bei der Industrie- und Handelskammer Mannheim führt am 14. November 1942 (nachmittags) folgende Prüfungen durch: 1. Stenografenprüfung (handschriftl. Übertragung); 2. Stenotypistenprüfung (Stenografie u. Maschinenschreiben); 3. Prüfung im Maschinenschreiben. Die Anmeldung kann nur zu einer dieser Prüfungen erfolgen. Anmeldungen müssen bis spätestens 2. November 1942 auf einem besonderen Vordruck, der vom Prüfungsamt erhältlich ist, eingereicht werden.

Anordnungen der NSDAP Mannheimer Volkschor. Montag, 19. Okt. 42, 19.30 Uhr: Gesamtprobe in J 1, 14.

Heirat

2 Fräulein v. Lände (28 u. 33 J.), gr. schl., ev., beruf., tücht. i. Haush., m. schön. Ausst. u. erspart. Vermög., wü. m. Herren in sich Stellg. (a. Kriegsbesch.) in Briefwechsel, zu tret. zw. spät. Heirat. Zuschr. u. 1137B an HB Soub. Mann, 65 J., m. g. Eink., sucht ebs. Frau, auch Siedlerwitwe, zw. Heirat. Zuschriften unter Nr. 1349 B an HB Mannh. Alleinstandend, 88 J., a. Landwirt sucht f. seine kl. Landwirtsch. tücht. zuverl. ges. feiß. Haushälterin z. sof. Eintritt, mögl. ohne Anh., b. späterer Heirat. Zuschr. unt. Nr. 2051 BS an HB. Wer hat Lust u. Liebe, mit einem 39jähr. Mann in Briefwechsel, zu treten zw. spät. Heirat? Bildz. zuschr. unt. Nr. 1701 B an HB. Witwe, 43 J., ohne Anh., sucht Herrn zw. spät. Heirat k. z. l. Zuschr. unt. Nr. 1602 B an HB. Witwe, 49 J., ohne Anh., 1,65 gr., ges., dkl., ang. Ersch., wünscht, da immer allein, netten Herrn bis zu 55 J., vor. Schiffer, k. z. l. zw. Heir. Herrszugute Beding. Nettos Eigenheim vorh. Angebot unter Nr. 1486 B an HB. Frä. 21 J., m. Kind, möchte sich m. nett. Herrn in gut. Stellg., auch Witwer, bald. verheirat. Zuschr. unt. Nr. 1616B an HB. Facharbeiter, in gut. Stellg., 40 J., kath., m. Vermög. u. freier Wohng. wü. m. gesund. kath. Mädchen, das Haus u. Feldarb. versteht, in Briefwechsel, zu treten zw. spät. Heirat. Etw. Vermög. erw. 1043B an HB. Jg. Witwe, alleinstand. u. gut. ausseh., wü. Briefwechsel u. Bekannntw. m. akad. geb. Herrn b. 32 J. Schöne Erschein., vornehm. Charakter, u. sol. unbed. Zueinanderpass. erw. Besitz u. Vermög. sowie 5-Zimm.-Eindr. vorh. Bildz. zuschr. unt. Nr. 196170VS an das HB Mannheim. Hausangestellte, 35 J., 1,65 m., ev., sucht Ehepartn. Witwer m. 1-2 Kind, nicht ausgeschl. Wäscheaussteuer u. etw. Erspart. vorh. Zuschr. u. 9639B an HB Gebild. Frau, 45 J., dklbl., symp. Erschein., 1,67 m., tücht. Hausfrau, vollst. Aussteuer u. Eindr., sucht freundschaftl. Anschluß an pass. Herrn, spät. Heirat. Vermittl. zwecklos. 9584BS an HB Welches einf. kath. Mädchen od. Wwe möchte mit mir zw. Heirat in Briefwechsel tret.? Bin Handwerker, 30 J., Witwer mit 2 Kind., habe eig. Haus u. etw. Feld. Bildz. zuschr. 38469VS a. HB Landwirt, 46 J., sucht a. d. Wege eine pass. Lebensgefährtin, die in der Landwirtschaft erfahren ist. Ang. 11436S an HB Weinh. Herr, 24 J., 1,65 m., wünscht mit Mannheim. Mädel v. 20-22 Jhr zw. spät. Heirat in Briefwechsel zu treten. Bildz. zuschr. unt. Nr. 96003VS an HB Mannheim

Am 12. Okt. 1942 erhielt ich die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, herzenguter Mann, der treusorgende, stets liebevolle Vater, unser lieber, unvergesslicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Willy Weidner Soldat in einem Infanterie-Regiment in Russland im Alter von 28 1/2 Jahren gefallen ist. Mhm.-Neckarzu (Wingertstraße 66). In tiefem Leid: Frau Annaliese Weidner, geb. Strieth, und Elisabeth Weidner, geb. Friedrich Weidner; Fam. Philipp Strieth, nebst allen Angehörigen. Mit den Angehörigen betrauert wird der Verlust eines sehr tüchtigen und braven Arbeitskameraden. Betriebsleiter v. Sattigungsamt der Motoren - Werke Mannheim A.-G. vorm. Benz Abt. Stat. Motorenbau

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief kurz vor ihrem 51. Lebensjahr unsere liebe, gute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin, Frau Elisabeth Köhler Wwe. geb. Hering Mhm.-Rheinzu, den 16. Oktober 1942. Relaisstraße 51 - 5 1, 16. In tiefem Schmerz: Elisabeth, Theresia u. Maria Köhler; Andreas Köhler (z. Z. Oberfeldw. S. d. Luftw.) und Frau Margarete, geb. Braun, nebst Eltern; Fam. Philipp Hering; Fam. Line Lesatz u. Frau, geb. Hering; Engel Werner u. Rosi. Die Beerdigung findet am Montag, den 19. Okt. 42, nachm. 2 Uhr, auf dem Hauptfriedhof in Mannheim statt. Das 1. Seelenamt für die Verstorbene ist am Mittwoch, den 21. Okt., in der Unteren Pflarzel, morgens 9 Uhr.

Offene Stellen

Reisevertreter(in) für Mannheim u. Umgeb. z. bald. Eintritt ges. Festzuschüsse u. Provision. Ein- arbeitsvertrag. Ang. u. M. H. 4588 an Ala GmbH, Mannheim.

Stellengesuche

Jg. Kantoristin sucht sich zu ver- ändern. (Aufstiegsmögl. Posten erw.). Zuschr. u. 1838B an HB.

Zu verkaufen

Anzug, gut erh., Gr. 52, zu ver- kaufen 80.- K 2, 33, 3 Trepp. r. Schw. H.-P. Meini, Gr. 50, neuw., 100.-, Kombi.-H.-Anzug, Gr. 50, neuw., 80.-, schw. Gehrock, Gr. 50, gut erh., 40.-, v. vkf. D.-Sch.- Lackschuhe, Gr. 37 1/2, geg. 30 1/2 z. t. g. Meeräckerstr. 26, 3. Tr. r. Schw. Wollkleid, Gr. 40, 50.-, Filzhut, schw. u. dikbl., je 10.-, Eck, D 2, 15.

Geschäftl. Empfehlungen

Ihren Wintermantel sollten Sie jetzt einmal einer Durchsicht unterziehen, denn es wird schon kühler. Können Sie Ihren Mantel dieses Jahr noch tragen? Bald sind ja neue Punkte fällig, und Sie können dann über die ganze Kleiderkarte verfü- gen. Haben Sie noch 75 Punkte für einen Damen-Wintermantel oder 90 Punkte für einen Her- ren-Wintermantel? Engelhorn & Sturm hat große Auswahl an Mänteln sowohl für Damen und Herren wie für Mädchen und Knaben. - Rechtzeitig sollten Sie sich zu einem Kauf ent- schließen, wenn Sie einen Wintermantel benötigen. Fällige Punkte sind natürlich Vorausset- zung. Vielleicht bekommen Sie auch einen Bezugschein. Jedenfalls, wenn Sie den Kauf eines Wintermantels beabsich- tigen, dann denken Sie zuerst an Engelhorn & Sturm, Mann- heim, O 5, 2-7.

Vermietungen

Landwohnung, Kl. 4-Zimmer, m. Zentralhgz. in wunderschö- n. Lage im badisch. Frankenland (Jagsttal) bei 30.- Monatsmiete zuzügl. Nebenkosten, frei! Beson- ders geeignet f. Ruheständler. Nähere Auskunft wird erteilt auf Eilanfrage u. 1757 B im HB.

Mietgesuche

Brautpaar sucht 1 Zim. u. Küche. Zuschr. unt. Nr. 1896 B an HB.

Wohnungstausch

Tausche Siedlerh. Schönau, 4 Zi. u. Kü. m. Waschk. 400 qm Gart. u. Stall. geg. 4 Zi. u. Kü. u. Zubeh. Neckarstr. od. Innenst. Zuschr. unt. Nr. 1920 B an HB.

Tiermarkt

6 Junghennen, wß. Legh., gegen Gänse od. Hasen zu techn. Ges. Waldhofstraße 6, 3. Stock links.

Immobilien

Ein Eigenheim statt Miets. Wir finanzieren Ihr Eigenheim oder einen Hauskauf 100%ig durch steuerbegünstigtes Bausparen. Sofortige Zwischenfinanzierung in geeigneten Fällen, insbeson- dere Hauskauf, bei 25% Eigenkapital möglich. Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G., Bezirksleitung: Dr. Westphal, Baden-Baden, Vincentstr. 16, Fernsprecher 1551.

Verkauf

Leopardenfell 165.-, Feldstecher 8x m. Ledert. 110.-, Ruf 440 33 Schw. Pelzmantel (Seal) neu, Gr. 42/44, 850.-, zu verk. Ludwigs- hafn, Wielandstraße 9, 3. St. Prochitz, Wilhelmsstraße 9, p. Fuchspelz, schön. Stück, 120.-, zu verk. Westplatz 10, p. b. Götz.

Geschäftl. Empfehlungen

Wann Wäsche, dann von Wäsche- Speck, Mannheim, C 1, 7, am Paradeplatz, Leinen-, Wäsche- und Ausstattungsge- schäft.

Vermietungen

Landwohnung, Kl. 4-Zimmer, m. Zentralhgz. in wunderschö- n. Lage im badisch. Frankenland (Jagsttal) bei 30.- Monatsmiete zuzügl. Nebenkosten, frei! Beson- ders geeignet f. Ruheständler. Nähere Auskunft wird erteilt auf Eilanfrage u. 1757 B im HB.

Mietgesuche

Brautpaar sucht 1 Zim. u. Küche. Zuschr. unt. Nr. 1896 B an HB.

Wohnungstausch

Tausche Siedlerh. Schönau, 4 Zi. u. Kü. m. Waschk. 400 qm Gart. u. Stall. geg. 4 Zi. u. Kü. u. Zubeh. Neckarstr. od. Innenst. Zuschr. unt. Nr. 1920 B an HB.

Tiermarkt

6 Junghennen, wß. Legh., gegen Gänse od. Hasen zu techn. Ges. Waldhofstraße 6, 3. Stock links.

Immobilien

Ein Eigenheim statt Miets. Wir finanzieren Ihr Eigenheim oder einen Hauskauf 100%ig durch steuerbegünstigtes Bausparen. Sofortige Zwischenfinanzierung in geeigneten Fällen, insbeson- dere Hauskauf, bei 25% Eigenkapital möglich. Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G., Bezirksleitung: Dr. Westphal, Baden-Baden, Vincentstr. 16, Fernsprecher 1551.

Verkauf

Leopardenfell 165.-, Feldstecher 8x m. Ledert. 110.-, Ruf 440 33 Schw. Pelzmantel (Seal) neu, Gr. 42/44, 850.-, zu verk. Ludwigs- hafn, Wielandstraße 9, 3. St. Prochitz, Wilhelmsstraße 9, p. Fuchspelz, schön. Stück, 120.-, zu verk. Westplatz 10, p. b. Götz.

Geschäftl. Empfehlungen

Wann Wäsche, dann von Wäsche- Speck, Mannheim, C 1, 7, am Paradeplatz, Leinen-, Wäsche- und Ausstattungsge- schäft.

Vermietungen

Landwohnung, Kl. 4-Zimmer, m. Zentralhgz. in wunderschö- n. Lage im badisch. Frankenland (Jagsttal) bei 30.- Monatsmiete zuzügl. Nebenkosten, frei! Beson- ders geeignet f. Ruheständler. Nähere Auskunft wird erteilt auf Eilanfrage u. 1757 B im HB.

Mietgesuche

Brautpaar sucht 1 Zim. u. Küche. Zuschr. unt. Nr. 1896 B an HB.

Wohnungstausch

Tausche Siedlerh. Schönau, 4 Zi. u. Kü. m. Waschk. 400 qm Gart. u. Stall. geg. 4 Zi. u. Kü. u. Zubeh. Neckarstr. od. Innenst. Zuschr. unt. Nr. 1920 B an HB.

Tiermarkt

6 Junghennen, wß. Legh., gegen Gänse od. Hasen zu techn. Ges. Waldhofstraße 6, 3. Stock links.

Immobilien

Ein Eigenheim statt Miets. Wir finanzieren Ihr Eigenheim oder einen Hauskauf 100%ig durch steuerbegünstigtes Bausparen. Sofortige Zwischenfinanzierung in geeigneten Fällen, insbeson- dere Hauskauf, bei 25% Eigenkapital möglich. Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G., Bezirksleitung: Dr. Westphal, Baden-Baden, Vincentstr. 16, Fernsprecher 1551.

Verkauf

Leopardenfell 165.-, Feldstecher 8x m. Ledert. 110.-, Ruf 440 33 Schw. Pelzmantel (Seal) neu, Gr. 42/44, 850.-, zu verk. Ludwigs- hafn, Wielandstraße 9, 3. St. Prochitz, Wilhelmsstraße 9, p. Fuchspelz, schön. Stück, 120.-, zu verk. Westplatz 10, p. b. Götz.

Geschäftl. Empfehlungen

Wann Wäsche, dann von Wäsche- Speck, Mannheim, C 1, 7, am Paradeplatz, Leinen-, Wäsche- und Ausstattungsge- schäft.

Vermietungen

Landwohnung, Kl. 4-Zimmer, m. Zentralhgz. in wunderschö- n. Lage im badisch. Frankenland (Jagsttal) bei 30.- Monatsmiete zuzügl. Nebenkosten, frei! Beson- ders geeignet f. Ruheständler. Nähere Auskunft wird erteilt auf Eilanfrage u. 1757 B im HB.

Mietgesuche

Brautpaar sucht 1 Zim. u. Küche. Zuschr. unt. Nr. 1896 B an HB.

Wohnungstausch

Tausche Siedlerh. Schönau, 4 Zi. u. Kü. m. Waschk. 400 qm Gart. u. Stall. geg. 4 Zi. u. Kü. u. Zubeh. Neckarstr. od. Innenst. Zuschr. unt. Nr. 1920 B an HB.

Tiermarkt

6 Junghennen, wß. Legh., gegen Gänse od. Hasen zu techn. Ges. Waldhofstraße 6, 3. Stock links.

Immobilien

Ein Eigenheim statt Miets. Wir finanzieren Ihr Eigenheim oder einen Hauskauf 100%ig durch steuerbegünstigtes Bausparen. Sofortige Zwischenfinanzierung in geeigneten Fällen, insbeson- dere Hauskauf, bei 25% Eigenkapital möglich. Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G., Bezirksleitung: Dr. Westphal, Baden-Baden, Vincentstr. 16, Fernsprecher 1551.

Verkauf

Leopardenfell 165.-, Feldstecher 8x m. Ledert. 110.-, Ruf 440 33 Schw. Pelzmantel (Seal) neu, Gr. 42/44, 850.-, zu verk. Ludwigs- hafn, Wielandstraße 9, 3. St. Prochitz, Wilhelmsstraße 9, p. Fuchspelz, schön. Stück, 120.-, zu verk. Westplatz 10, p. b. Götz.

Geschäftl. Empfehlungen

Wann Wäsche, dann von Wäsche- Speck, Mannheim, C 1, 7, am Paradeplatz, Leinen-, Wäsche- und Ausstattungsge- schäft.

Vermietungen

Landwohnung, Kl. 4-Zimmer, m. Zentralhgz. in wunderschö- n. Lage im badisch. Frankenland (Jagsttal) bei 30.- Monatsmiete zuzügl. Nebenkosten, frei! Beson- ders geeignet f. Ruheständler. Nähere Auskunft wird erteilt auf Eilanfrage u. 1757 B im HB.

Mietgesuche

Brautpaar sucht 1 Zim. u. Küche. Zuschr. unt. Nr. 1896 B an HB.

Wohnungstausch

Tausche Siedlerh. Schönau, 4 Zi. u. Kü. m. Waschk. 400 qm Gart. u. Stall. geg. 4 Zi. u. Kü. u. Zubeh. Neckarstr. od. Innenst. Zuschr. unt. Nr. 1920 B an HB.

Tiermarkt

6 Junghennen, wß. Legh., gegen Gänse od. Hasen zu techn. Ges. Waldhofstraße 6, 3. Stock links.

Immobilien

Ein Eigenheim statt Miets. Wir finanzieren Ihr Eigenheim oder einen Hauskauf 100%ig durch steuerbegünstigtes Bausparen. Sofortige Zwischenfinanzierung in geeigneten Fällen, insbeson- dere Hauskauf, bei 25% Eigenkapital möglich. Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G., Bezirksleitung: Dr. Westphal, Baden-Baden, Vincentstr. 16, Fernsprecher 1551.

Verkauf

Leopardenfell 165.-, Feldstecher 8x m. Ledert. 110.-, Ruf 440 33 Schw. Pelzmantel (Seal) neu, Gr. 42/44, 850.-, zu verk. Ludwigs- hafn, Wielandstraße 9, 3. St. Prochitz, Wilhelmsstraße 9, p. Fuchspelz, schön. Stück, 120.-, zu verk. Westplatz 10, p. b. Götz.

Geschäftl. Empfehlungen

Wann Wäsche, dann von Wäsche- Speck, Mannheim, C 1, 7, am Paradeplatz, Leinen-, Wäsche- und Ausstattungsge- schäft.

Vermietungen

Landwohnung, Kl. 4-Zimmer, m. Zentralhgz. in wunderschö- n. Lage im badisch. Frankenland (Jagsttal) bei 30.- Monatsmiete zuzügl. Nebenkosten, frei! Beson- ders geeignet f. Ruheständler. Nähere Auskunft wird erteilt auf Eilanfrage u. 1757 B im HB.

Mietgesuche

Brautpaar sucht 1 Zim. u. Küche. Zuschr. unt. Nr. 1896 B an HB.

Wohnungstausch

Tausche Siedlerh. Schönau, 4 Zi. u. Kü. m. Waschk. 400 qm Gart. u. Stall. geg. 4 Zi. u. Kü. u. Zubeh. Neckarstr. od. Innenst. Zuschr. unt. Nr. 1920 B an HB.

Tiermarkt

6 Junghennen, wß. Legh., gegen Gänse od. Hasen zu techn. Ges. Waldhofstraße 6, 3. Stock links.

Immobilien

Ein Eigenheim statt Miets. Wir finanzieren Ihr Eigenheim oder einen Hauskauf 100%ig durch steuerbegünstigtes Bausparen. Sofortige Zwischenfinanzierung in geeigneten Fällen, insbeson- dere Hauskauf, bei 25% Eigenkapital möglich. Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G., Bezirksleitung: Dr. Westphal, Baden-Baden, Vincentstr. 16, Fernsprecher 1551.

Verkauf

Leopardenfell 165.-, Feldstecher 8x m. Ledert. 110.-, Ruf 440 33 Schw. Pelzmantel (Seal) neu, Gr. 42/44, 850.-, zu verk. Ludwigs- hafn, Wielandstraße 9, 3. St. Prochitz, Wilhelmsstraße 9, p. Fuchspelz, schön. Stück, 120.-, zu verk. Westplatz 10, p. b. Götz.

Geschäftl. Empfehlungen

Wann Wäsche, dann von Wäsche- Speck, Mannheim, C 1, 7, am Paradeplatz, Leinen-, Wäsche- und Ausstattungsge- schäft.

Vermietungen

Landwohnung, Kl. 4-Zimmer, m. Zentralhgz. in wunderschö- n. Lage im badisch. Frankenland (Jagsttal) bei 30.- Monatsmiete zuzügl. Nebenkosten, frei! Beson- ders geeignet f. Ruheständler. Nähere Auskunft wird erteilt auf Eilanfrage u. 1757 B im HB.

Mietgesuche

Brautpaar sucht 1 Zim. u. Küche. Zuschr. unt. Nr. 1896 B an HB.

Wohnungstausch

Tausche Siedlerh. Schönau, 4 Zi. u. Kü. m. Waschk. 400 qm Gart. u. Stall. geg. 4 Zi. u. Kü. u. Zubeh. Neckarstr. od. Innenst. Zuschr. unt. Nr. 1920 B an HB.

Tiermarkt

6 Junghennen, wß. Legh., gegen Gänse od. Hasen zu techn. Ges. Waldhofstraße 6, 3. Stock links.

Immobilien

Ein Eigenheim statt Miets. Wir finanzieren Ihr Eigenheim oder einen Hauskauf 100%ig durch steuerbegünstigtes Bausparen. Sofortige Zwischenfinanzierung in geeigneten Fällen, insbeson- dere Hauskauf, bei 25% Eigenkapital möglich. Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G., Bezirksleitung: Dr. Westphal, Baden-Baden, Vincentstr. 16, Fernsprecher 1551.